

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 184.

Verlags-Druckerei No. 2563.

Dienstag, den 21. April.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die Russifizierung Finlands.

Die neueste, vom Zaren von Rußland an den Generalgouverneur von Finland ergangene Verordnung, deren Wortlaut soeben bekannt wird, bildet den Schlüsselstein der rücksichtslosen und barbarischen Russifizierungspolitik, die unter dem Zaren Nikolaus einsetzte und zweifellos zu dem Endziel geführt werden wird, die finnische Verwaltung, Gesetzgebung und — Kultur mit der russischen zu nivellieren, d. h. also auf deren Niveau herabzudrücken.

Die neueste Verordnung des Zaren bedeutet die Verhängung der Diktatur über Finland, zu dessen Diktator der Generalgouverneur gemacht worden ist. Die diesem verliehenen Befugnisse sind so weitgehend und in ihrer Art ungeheuerlich, daß sie fast den Eindruck der Verhängung des Kriegsrechts über Finland machen. So gibt die Verordnung dem Generalgouverneur u. a. das Recht, Handels- und Industrieunternehmen, insbesondere Gasthöfe und Buchhandlungen, zeitweise zu schließen, Vereine aufzulösen und Versammlungen zu verbieten, mitleidige Personen auszuweisen, zu internieren und unter Polizeiaufsicht zu stellen u. s. Ferner wird die gesamte kommunale Verwaltung unter die Aufsicht des Generalgouverneurs gestellt, der die von den Gemeinden gewählten Beamten, wenn ihre Bestätigung zweimal verweigert wurde, selbständig ernennen und überhaupt die Beamten auf administrativem Wege absetzen kann.

Mit Hilfe dieser Diktatur, gegen die irgend welcher Widerstand weder in Frage kommen kann, noch versucht werden wird, wird die Russifizierung Finlands zweifellos in absehbarer Zeit durchgeführt werden. Die Finländer haben es zuerst mit Petitionen und Beschwerden versucht, dann gingen sie zum passiven Widerstand, insbesondere gegen das neue Wehrgesetz, über, und endlich ist es wiederholt zu offener Auflehnung gegen die russische Willkür gekommen. Aber der passive wie der aktive Widerstand sind gleich vergeblich gewesen, und die Finnen werden sich nunmehr, wenn auch mit Grimm und Haß im Herzen, in ihr schmerzliches Geschick fügen müssen.

Der Grimm und Haß in den Herzen der Finländer freilich sind groß und das mit Recht. Als Finland im Jahre 1809 an Rußland fiel, da gelobte Alexander I. im Vertrage von Borga (vom 15. März 1809) ausdrücklich, daß er die Religion, die Grundgesetze, die Privilegien und die Rechte Finlands allezeit „fest und unverrückt in ihrer vollen Kraft bewahren“ wolle. Alle Nachfolger Alexanders I., sowohl der streng absolutistische

Nikolaus I., wie der milde und freieren Regungen zugängliche Alexander II. und selbst der reaktionäre Alexander III., haben die Sonderrechte Finlands respektiert. Und erst Nikolaus II. ist es vorbehalten geblieben, verbrieftes und verbürgtes Recht zu brechen und mit Füßen zu treten.

Und zwar ein Recht, das Zar Nikolaus II. selbst verbrieft und verbürgt hat! Am Sterbebett seines Vaters, wenige Tage nach dessen am 1. November 1894 erfolgten Tode, hat Zar Nikolaus seine „Regentenversicherung“ für die Bewohner Finlands unterzeichnet, in der er, gleich seinen Vorgängern, feierlich gelobte, er wolle „die Religion und die Grundgesetze des Landes bekräftigen und befestigen samt den Privilegien und Rechten, die ein jeder Stand in befragtem Großfürstentum im besondern und alle seine Bewohner, sowohl höhere als niedere, im allgemeinen nach der Verfassung dieses Landes bisher genossen haben.“

Dieses feierliche Gelübde hat Nikolaus II. gebrochen, obwohl er wie seine Vorgänger allen Anlaß gehabt hätten, den Finländern die Treue zu halten, wie sie selbst jederzeit, so bei dem Militäraufstande der Defabristen, im Krimkrieg und im türkischen Kriege, den Zaren die Treue gehalten haben.

Aber schon Mitte der neunziger Jahre begann die Russifizierungspolitik, wie sie von den Panfslavisten gefordert wurde. Zuerst begann es schlichtern mit einigen Verwaltungsmassnahmen zweiten Ranges. In größerem Maßstabe begann die Russifizierung im Jahre 1898, als dem finnischen Landtag der vom russischen Kriegsministerium ausgearbeitete Entwurf des neuen Wehrpflichtgesetzes zugehen. Aller Widerstand hiergegen war vergeblich. Im Februar 1899 wurde das verhängnisvolle Ukas, der die Auflösung des finnischen Heeres beordnete. Aller Widerstand war vergeblich. Die Aushebung der finnischen Rekruten für die russischen Truppenteile wurde mit Gewalt durchgeführt, und die Opposition der Beamtenkörper und Gerichtshöfe wurde mit der Kaffierung der Beamten und Richter beantwortet.

Da alle diese rigorosen Massnahmen den Widerstand der Finländer nicht ganz zu ersticken vermochten, ist nunmehr durch das neueste Reskript des Zaren die Verhängung der Diktatur über Finland dekretiert worden, und auf diesem edel russischen Wege wird jede Opposition erstickt werden. Ob es den Finnen unter dieser Gewalt-herrschaft gelingen wird, wenigstens ihre Sprache und ihre höhere Kultur vor der völligen Russifizierung zu retten und vor der Übersutung durch die niedere russische Kultur zu schützen, das muß leider als sehr zweifelhaft bezeichnet werden!

Deutsches Reich.

Zur Reichstagswahlbewegung

Wir erhalten folgende Berichte:

Dresden v. d. S., 20. April. Gestern fanden an 5 Orten der hiesigen Gegen-Vertrauensmänner-Versammlungen der freisinnigen Volkspartei statt, zu denen auch der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Genossenschaftsanwalt Dr. Hans Erüger-Charlottenburg, erschienen war. Die Versammlungen waren gut besucht.

Hierstadt, 20. April. Im Saalbau „Zum Bären“ fand Samstag unter dem Vorsitz des Bauunternehmers Florreich eine Versammlung von Wählern der freisinnigen Volkspartei statt, die recht gut besucht war. In derselben sprach der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Herr Genossenschaftsanwalt Dr. Hans Erüger-Charlottenburg, über die Tätigkeit der freisinnigen Partei und seine eigene Tätigkeit im Reichstag und Landtag und entwickelte in groben Zügen das Programm der freisinnigen Volkspartei. Seine Ausführungen fanden allgemeines Beifall und dem Kandidaten wurde in der sich an seinen Vortrag anschließenden Diskussion wiederholt Zustimmung zu seinen Ausführungen ausgedrückt.

Schierke, 21. April. Im Saalbau von Jaf. Seibel dahier fand gestern eine von der freisinnigen Volkspartei einberufene öffentliche Wählerversammlung statt, die so zahlreich besucht war, wie sie Schierke wohl noch nicht gesehen hatte. In derselben entwickelte der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Herr Genossenschaftsanwalt Dr. Hans Erüger-Charlottenburg, das Programm seiner Partei und dabei im einzelnen die Stellungnahme derselben zu den gegenwärtig schwebenden politischen Tagesfragen. Seine Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung. In der sich an die Rede des Dr. Erüger anschließenden Diskussion wurde die freisinnige Volkspartei von verschiedenen, anderen Parteien angehörigen Rednern, angegriffen; von einem agrarischen Journalisten, weil sie bisher nicht genügend die Interessen von Landwirtschaft und Handwerk vertreten habe, von einem Sozialdemokraten, weil sie den agrarischen Bestrebungen nicht genügend entgegengetreten, auch in Militär- und Marinefragen den Forderungen der Regierung zu weit entgegen gekommen sei. Rechtsanwalt Galt-Wiesbaden wies diese Angriffe unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung scharf zurück. Er bemerkte insbesondere, daß gerade die freisinnige Volkspartei es gewesen sei, die von je her durch Förderung des Bildungswesens, vor allem des gewerblichen Bildungswesens, und des Genossenschaftswesens, für die Hebung des Handels eingetreten sei, daß sich speziell auch der Kandidat der freisinnigen Volkspartei Dr. Erüger in dieser Hinsicht ganz besondere Verdienste erworben habe, indem er noch vor kurzem im preußischen Abgeordnetenhaus für die Schaffung von Meisterkursen eingetreten sei, und wies weiter darauf hin, daß in gleicher Weise auch die freisinnige Volkspartei stets warm die Interessen der Landwirtschaft vertreten habe, indem er im einzelnen hierbei die Stellung derselben zu den agrarischen Bestrebungen besprach, die mehr das Interesse des Großgrundbesitzes als des Bauernstandes im Auge haben. Schließlich betonte er den Sozialdemokraten gegenüber, daß allerdings die freisinnige Volkspartei stets für Streikverweigerung eingetreten sei, soweit deren Notwendigkeit nachgewiesen, daß sie aber darüber hinausgehenden Forderungen der Regierung ebenso regelmäßig entgegengetreten sei. In der weiteren Diskussion beteiligten sich noch die Herren Bröck und Hartmann-Wiesbaden. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Weinbändler Schneider-Schierke, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kandidaten geschlossen.

Am sonnigen Strande.

Von Genrf Sieniewicz.

Aus dem Polnischen übersetzt von L. Berner.

(3. Fortsetzung.)

Eine tiefe Nüchternung ergriff ihn, denn beim Anblick weiblicher Tränen wurde er immer weicher wie Wachs. Das Vertrauen, welches sie ihm bewies, nahm sein Herz ein und erfüllte es mit zärtlichen Gefühlen. Er begriff auch, daß der entscheidende Augenblick gekommen sei: den Arm um sie schlingend, sagte er daher: „Bleiben Sie immer bei mir, räumen Sie mir ein Recht auf sich ein.“

Frau Koreda antwortete nicht, aber aus ihren Augen kamen unaufhörlich große, stille Tränen.

„Werde mein“, wiederholte Swirski. Da schlang sie ihren Arm um seinen Hals und drückte sich an ihn, wie ein Kind sich an seine Mutter drückt. Und Swirski beugte sich über sie und küßte ihre Stirn und die Tränen von ihren Augen. Und allmählich ergriff ihn die Lebenskraft, er umfaßte sie mit seinen kräftigen Armen, drückte sie an die Brust und suchte mit seinem Munde den ihren.

Doch sie versuchte, sich zu wehren. „Nein, nein“, sprach sie mit atemloser Stimme, „du bist nicht so wie die anderen...“

„Später! nein! nein! Habe Erbarmen!“ Swirski hielt die sich Sträubende mit seinen Armen fest; denn in diesem Augenblick war er wohl gerade so wie die anderen. — Doch zum Glück für Frau Koreda ließ sich gleich nach ihren Worten ein leises Klopfen an der Tür vernehmen.

Da sprangen sie wie zwei Billardkugeln auseinander. „Wer klopft?“ fragte Frau Koreda mit dem Tone der Ungeduld in der Stimme.

„In der Tür erschien der finstere Kopf des Arefowicz. „Entschuldigen Sie“, sagte er gehetzt, „Romulus hustet und hat Hitze...“

„Ja, dachte, daß ich Ihnen das sagen muß.“

Swirski blickte auf.

„Soll ich vielleicht den Arzt holen?“

Doch Frau Koreda hatte bereits die Geistesgegenwart wieder gewonnen.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie, „wenn es nötig sein sollte, wird es die Hotelbedienung schon besorgen, aber erst muß ich das Kind sehen...“

„Ich danke Ihnen, doch jetzt muß ich gehen — auf Wiedersehen also bis morgen! Ich danke!“

Nachdem sie dies gesagt hatte, streckte sie ihm ihre Hand entgegen, welche Swirski an seine Lippen zog.

„Bis morgen — und alle Tage. Auf Wiedersehen!“

Als Frau Koreda mit Arefowicz allein zurückgeblieben war, blickte sie ihm forschend in das Gesicht.

„Was fehlt dem Romulus?“

Er wurde noch blässer als sonst und entgegnete fast grob: „Nichts.“

„Was bedeutet das?“ fragte sie, die Augenbrauen zusammenziehend.

„Dies bedeutet, daß...“ jagen Sie mich fort, denn — ich werde wahnsinnig!“

Und ihr den Rücken wendend, ging er hinaus. Frau Koreda stand eine Weile mit zornsprühenden Augen und zusammengezogenen Brauen da, doch allmählich begann sich ihre Stirn zu glätten. Sie war in der Tat fünfundsiebzig Jahre alt, und eben jetzt hatte sie einen neuen Beweis empfangen, daß ihrem Zauber niemand zu widerstehen vermochte.

Nach einer Weile trat sie vor den Spiegel, als ob sie in ihm die Bestätigung dieses Gedankens suchen wollte.

Swirski dagegen kehrte im leeren Waggon nach Rizza zurück und hob unaufhörlich die nach Heliotrop duftenden Hände gegen das Gesicht. Er war unruhig, doch zugleich glücklich und das Blut hämmerte in seinen Schläfen, so oft er den Duft von Frau Koredas Lieblingsparfüm gierig einsog.

III.

Am folgenden Tag jedoch erwachte er mit schwerem Kopf, wie nach einer munter verlebten Nacht — und gleichzeitig mit großer Unruhe im Herzen. Wenn das Tageslicht auf eine Theaterdecoration fällt, da kommt einem das, was am Abend ein Zaubermärchen erschien — wie ein schlechtes Gellack vor. Im Leben ist es oft auch so. Swirski begegnete nichts Unerhofftes. Er wachte, auf welches Ziel er losfuhr und daß er dahin gelangen müsse, und doch hatte er jetzt, nachdem die Falltür zuge-

klappt war, das Gefühl der unbegreiflichen Angst. Bei dem Gedanken, daß er gestern noch sich hätte zurückziehen können, überkam ihn eine tiefe Reue. Unsonst sagte er sich, daß jetzt keine Zeit zum Philosophieren sei. Allerlei Einwendungen, die er vorher gegen Frau Koreda und vor allem gegen eine Ehe mit ihr im Geiste vordachte, kehrten jetzt mit verdoppelter Gewalt in seine Seele zurück. Die Stimme, die ihm vorher unaufhörlich in das Ohr raunte: „Sei kein Narr!“ — fing jetzt an, laut zu rufen: „Du bist ein Narr!“ Und er konnte sie weder durch eine entgegengesetzte Beweisführung, noch durch das öfte Wiederholen der Worte: „Es ist geschehen!“ erlösen — denn die Vernunft sagte ihm, daß eine Dummheit stattgefunden, deren Ursache in seiner Schwäche zu suchen sei. Und bei diesem Gedanken ergriff ihn eine heiße Scham. Denn wenn er jung wäre, hätte er zu seiner Entschuldigung die Jugend; wenn er diese Dame erst an der Riviera kennen gelernt und bis jetzt nichts von ihr gehört hätte, würde ihn die Unkenntnis ihres Charakters und ihrer Vergangenheit rechtfertigen — aber er war ihr schon vorher begegnet. Er hatte sie zwar selten gesehen, aber dafür hörte er von ihr mehr als genug, denn in Warschau sprach man von ihr mehr als von irgend jemand. Man nannte sie dort die „Sirene“, und die dortigen Witzlinge schärften den Witz an ihr, wie ein Messer an einem Schleifstein, was übrigens die Männer nicht hinderte, sich in ihren Salon zu drängen. Die Frauen, welche zwar weniger freundschaftlich ihr gegenüber gefühlt waren, empfingen sie trotzdem aus Rücksicht auf die reichen verwandtschaftlichen Beziehungen, welche sie mit der dortigen Gesellschaft verbanden. Manche, zumal solche, denen es darum zu tun war, daß die öffentliche Meinung überhaupt nicht gar zu streng rechte, verteilten sogar die schöne Witwe. Andere, die weniger nachsichtig zu sein brauchten, getrauten sich deswegen nicht die Tür vor ihr zu schließen, weil niemand der erste sein wollte, der es täte. Ein gewisser Komödienschreiber, der einmal hörte, daß jemand Frau Koreda zur „Goldwelt“ gähle, antwortete, daß sie weder zur ganzen Welt, noch zur halben, vielmehr zu der drei Viertelwelt gehöre... Da jedoch in den größeren Städten alles seine Besonderheit mit der Zeit einbüßt, so büßte auch die Position der

Die Jesuitenmoral.

L. Berlin, 20. April.

Das Kolloquium zwischen dem Grafen Hoensbroech und Herrn Dasbach über die Moral des Jesuitenordens erweist nur mäßige Teilnahme. Graf Hoensbroech will beweisen, daß der Jesuitenorden den Grundsatz billigt: Der Zweck heiligt die Mittel. Dieser Beweis kann schwerlich im Wortsinne erbracht werden, denn es ist noch niemals gelungen, einen Jesuiten als Autor oder Kanzelredner herbeizuschaffen, der jenen Satz in seiner Radikalität geschrieben oder ausgesprochen hätte. Dagegen würde Graf Hoensbroech leichtes Spiel mit der Anführung von Tatsachen, von schriftlichen Bekenntnissen aller Art haben, aus denen zwingend hervorging, daß der Jesuitenorden die ihm vorgeworfene „Moral“ stets zur Richtschnur seines Wirkens gemacht hat. Dies weiß man längst, dies ist seit Jahrhunderten „bewiesen“, und ob nun Herr Dasbach den ihm vorgeschlagenen Schiedsspruch annimmt oder ablehnt, tut insofern wenig zur Sache, als die Welt nicht weiter neugierig auf die Beweise für wiederholt und hinlänglich bewiesenes ist. Graf Hoensbroech hat jetzt seinen Vorschlag dahin abgeändert, daß als Schiedsrichter die juristischen Fakultäten von Berlin, Leipzig und München dienen sollen. Auch diesen Antrag wird Herr Dasbach, vorsichtig wie er ist, schwerlich annehmen.

Vom Cumberland.

Es wäre von Wert, wenn festgestellt werden könnte, von wem die falschen Nachrichten über einen bevorstehenden Besuch des Kaisers beim Cumberland in Gmund und über eine Zusammenkunft des Kronprinzen mit der Tochter des Cumberlanders in Karlsruhe ausgegangen sind. Die betreffenden Blätter, die diese Nachrichten zuerst gebracht haben, dürften sich in gutem Glauben befinden haben. Es ist aber die Frage, ob sie die eigentlichen Hintermänner ihrer Gewährsmänner kennen. Die betreffenden Angaben sind, wie jetzt einwandfrei mitgeteilt wird, vollständig gegenstandslos. Für leere Erfindungen, nämlich in dem Sinne einer bloßen Sensationsmacherei, möchten wir sie nicht halten, sondern es ist wahrscheinlich, daß bestimmte Personen bestimmte Zwecke mit diesen Ausstellungen verfolgt haben. Da nun auch innerhalb der welfischen Kreise der Provinz Hannover Gerüchte über eine „Ausöhnung“ zwischen Berlin und Gmund umfriesen, so hat die Vermutung etwas für sich, daß von der welfischen Familie her (es brauchte ja nicht gerade Gmund und nicht einmal nur Kopenhagen zu sein) Fühler ausgestreckt worden sind. Die bezüglich Personen müssen ziemlich optimistisch veranlagt sein, da sie ihre Erwartungen so früh und in so bestimmter Weise der Öffentlichkeit bekannt gaben. Man hat aber nicht den Eindruck, als ob sie besser gefahren wären, wenn sie ihre Bemühungen zunächst in völliger Verborgenheit betrieben hätten. Der Sturz des Cumberlanders würde wohl auch dann jeden noch so gutgemeinten Versuch einer Verständigung illusorisch gemacht haben. Ob alle diese Dinge so weit gediehen waren, um außer der engen hiesigen Welt auch Personen der Regierung, vor allem den Reichskanzler, bereits irgendwie zu beschäftigen, dünkt uns fraglich. Die betreffenden Vorgänge werden ja auch von jener Seite her aufmerksam verfolgt worden sein, aber das Bedürfnis, diesen Dingen amtlich näherzutreten, wird schon darum nicht empfunden worden sein, weil man sich sagen konnte, daß der Herzog von Cumberland kein anderer werden wird, als er bisher gewesen ist. Und solange er ist, wie er war und wie er seiner Natur nach sein muß, so lange haben diese Ausöhnungsfragen wohl nicht den Anspruch darauf, vom praktischen Standpunkte der Staatsinteressen aus praktisch behandelt zu werden.

Soj. und Personal-Nachrichten. Wie das „B. Z.“ berichtet, ist der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-

Schwerin heute mittag bei Döberitz auf einer Automobilfahrt schwer verunglückt. Das Automobil rannte gegen einen Baum, der Herzog wurde herausgeschleudert und erlitt eine schwere Schädelverletzung. Bewußtlos wurde er vom Wagen getragen. Der Wagen wurde zertrümmert. — Eine andere Depesche meldet den Unfall wie folgt: Als der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Rittmeister der Garde-Kürassiere, gestern abend auf der Fahrt von Schwerin nach Berlin in der Nähe von Döberitz sich befand, fuhr das Automobil, in dem der Herzog mit einem Diener und dem Chauffeur saß, in die Krone eines durch den Sturm quer über die Chaussee geworfenen Baumes. Es wurde niemand verletzt.

Die Meldung, Prinzessin Luise von Toskana dürfe das zu erwartende Kind behalten, und der König und der Kronprinz habe diese Entscheidung getroffen, wird als unzutreffend bezeichnet. Der kaiserliche Hof habe in dieser Angelegenheit überhaupt noch keinerlei Entscheidung getroffen.

Gutem Vernehmen nach steht ein abermaliger Besuch des Kronprinzen von Dänemark am Berliner Hofe im Juni d. J. bevor. Der Kronprinz wird mit Gemahlin auf der Rückreise von Riga nach Kopenhagen Mitte Juni auf Einladung des Kaisers in Berlin Station halten, um einige Tage zum Besuch der kaiserlichen Familie zu verweilen.

Die der „Post“ berichtet wird, bezieht die Erkrankung des Großherzogs von Oldenburg in einer Wandel-Erkrankung, verbunden mit influenzaartigen Erscheinungen. Die Krankheit gibt zu ernstlichen Besorgnissen keinen Anlaß. Das Befinden des Großherzogs hat sich bereits wesentlich gebessert.

Reichskanzler Graf Bülow ist wieder in Berlin eingetroffen.

* Berlin, 20. April. Wie der „Reichs-Anzeiger“ meldet, haben im Reichseisenbahnamt Beratungen der am Eisenbahnwesen beteiligten Bundesregierungen über einen im Ante aufgestellten Entwurf einer Eisenbahn- und Verkehrsordnung begonnen. An den Verhandlungen nehmen 32 Kommissare teil.

Ausland.

* Italien. Aus Rom berichtet das „B. Z.“: Der Papst befragte sich den französischen Pilgern gegenüber, die er vorgestern empfing, bitter über die Lage des Katholizismus in Frankreich. Wenn Frankreich fortwährend sich von seinen religiösen Traditionen abzuwenden, dann ist es verloren, so meinte der Papst unter Tränen. — Aus Genua wird geschrieben: Bessel wurde in das Gefängnis von Genua gebracht und der Gerichtsbehörde übergeben, welche zu entscheiden haben wird, ob es sich um ein gewöhnliches oder politisches Verbrechen handele. In letzterem Falle wird der Auslieferung nicht stattgegeben werden.

* Niederlande. Der Haager Korrespondent eines Londoner Blattes will von Hofbeamten erfahren haben, daß die Königin Wilhelmine sich in gesegneten Umständen befindet.

* Frankreich. Jaurès beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem Kaiserbrief und veröffentlicht einen Brief des Herrn de Bonbon, welcher eine Unterredung mit dem Obersten Stoffel wiedergegeben hatte. Stoffel hatte angegeben, der Graf von Münster habe ihm gegenüber behauptet, der Kaiserbrief sei echt. Jaurès dementiert diese Behauptung. — Eine regelrechte Belagerung der Grande Chartreuse scheint bevorzustehen. Das Kloster soll nur noch zehn oder zwölf Insassen haben, welche sich weigern, es freiwillig zu räumen, und seine Tore sind für jedermann geschlossen. Der Polizeikommissar, welcher am Freitag vorsprach, um die Mönche daran zu erinnern, daß die ihnen bewilligte Frist zum Auszug abgelaufen sei, hatte den Weg in einem Schneesturm auf verschneiten Pfaden zurücklegen müssen. Ihn begleiteten zwei Gendarmen, welche einige Schritte zurückblieben, als er am Haupttor klingelte. So telegraphiert aus Saint-Laurent du Pont ein Mitarbeiter des „Gaulois“, der seinerseits die Strapazen der Bergtour im Winter nicht gescheut hatte. Eine Stimme von innen fragte, wer ist da? Und der Polizeikommissar, der für die amtliche Verrichtung die dreifarbige Schärpe umgebunden hatte, meldete sich an und verlangte den Generalsuperior oder den Vater-Profurator zu sprechen. Der

bin ich, antwortete die Stimme, der Generalsuperior wird nicht kommen. — Wollen Sie aufmachen? — Nein. — Wie viele sind Ihrer noch im Kloster? — Darauf habe ich nicht zu antworten. — Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Ihre Weigerung, dem Befehl zu gehorchen, Sie in den Zustand der Rebellion versetzt. — Es gibt keine Gefeslichkeit mehr. Dieses Wort ist in der Kammer gesprochen worden. Wir sind hier bei uns zu Hause und werden nur der Gewalt weichen. — Zum zweitenmal: Sie wollen nicht aufmachen? — Entschieden nicht. — Dann muß ich Ihnen das Protokoll verlesen, das Ihre Weigerung konstatiert. — So lesen Sie! — Tief im Schnee stehend, die Tristore um den Leib, erzählt de Maizère, verlas der Hüter des Gefeges vor einem geschlossenen Tore ein Schriftstück, das er, wohl wissend, was seiner harzte, vorbereitet hatte. Dann zog der Polizeikommissar mit seinen Gendarmen von dannen, und der Mitarbeiter des im Kloster wohl angesehenen Blattes klingelte nun ebenfalls. Aber auch vor ihm öffneten sich die sonst gastfreundlichen Tore nicht. Doch war Dom Clovis so zuvorkommend, ihm eine Stelle der Mauer zu bezeichnen, die mit einer Art Schießscharte versehen war und durch die er das Gesicht des Mönches sehen konnte. Dieser antwortete, nachdem er sich entschuldigt hatte, auf seine Fragen über die Absichten der Karthäuser, ihr geistlicher Charakter verbiete ihnen, aus der Grande Chartreuse eine Art Fort Chabrol zu machen, aber das stehe fest, daß sie nur der Übermacht und rohen Gewalt weichen würden.

* Spanien. Die Behörden Andalusien berichten über wachsenden Notstand infolge der Dürre und der Hungersnot. Sie befürchten Ausschreitungen der darbenenden Bevölkerung. Die Regierung will zur Steuerung der Not öffentliche Bauten in Angriff nehmen.

* Vereinigte Staaten. Aus Paris meldet der „B. Z.“: Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Washington wurde zu Ehren des Grafen Oriola, Kommandant der „Gazelle“, welche an der venezolanischen Blockade teilnahm, an Bord des Kreuzers „West-Virginia“ in Newport ein Bankett gegeben, an welchem zahlreiche höhere See-Offiziere und Parlamentarier teilnahmen. Graf Oriola beantwortete den Kaiser Wilhelm und Deutschland gewidmeten Trinkspruch folgendermaßen: Von gewissen Prekeltreibern abgesehen, existiert wirklich nichts, was die enge Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu hören vermöchte. Einen Weltstreit gebe es allerdings zwischen beiden Völkern, aber glücklicherweise und das soll er bleiben, Dieser Antwort folgte großer Beifall, der sich zum Enthusiasmus steigerte, als der ehemalige Marine-Staatssekretär Chaudier ausrief: Ein dreifaches Hoch unseren deutschen Freunden!

* Südafrika. Über das Schicksal der deutschen Schule in Johannesburg hat man sich seit dem Ausgang des südafrikanischen Krieges bei uns mannigfach beunruhigt, da man erwartete, daß die Schule nun dem Engländerum verfallen würde. Die den Mitteilungen des „Allgemeinen deutschen Schulvereins“ von beunruhigter Seite geschrieben wird, sind solche Befürchtungen bis jetzt völlig unbegründet. Die Schule ist in keiner Weise verengelt worden. Sie steht weder unter englischem Einfluß, noch unter englischer Aufsicht. Es ist kein wahres Wort daran, daß die englische Unterrichtssprache eingeführt und das Deutsche auf eine Stunde täglich beschränkt sein soll. Im Gegenteil, ist mit Beginn des Schuljahres das Holländische in den unteren Klassen abgeschafft und das Englische in diesen Klassen beschränkt worden. Die dadurch freigewordenen Stunden werden nun ausschließlich auf das Deutsche verwendet, so daß der deutsche Grundzug der Schule sogar mehr als bisher gewahrt scheint. Sollte, so wird aus Johannesburg geschrieben, die Schule wider alles Erwarten doch noch zu einer Regierungsschule gemacht werden, so wären diejenigen Reichsdeutschen, die für die Förderung und Erhaltung der Anstalt Geldspenden geleistet haben, auf

Aus Kunst und Leben.

* Die Oberammergauer in St. Louis? Eine überraschende Nachricht bringt ein Londoner Blatt: Das Oberammergauer Passionsspiel wird wahrscheinlich auf der Weltausstellung in St. Louis im nächsten Jahr von den Oberammergauern selbst aufgeführt werden. Der unternehmende Agent, der diesen fähigen Plan gefaßt hat, ist Viktor Hammer, früherer Sekretär am Zoologischen Garten in Wien. Das Haupthindernis ist das Widerstreben der Dörfler, das bayrische Hochland zu verlassen und so weit fort nach St. Louis zu gehen. Der Weg wird ihnen wahrscheinlich durch die Einwilligung des Erzbischofs von München und die Billigung des Papstes geebnet werden. Die äußeren Umstände der Aufführung würden natürlich von ganz religiösem und erzieherischem Charakter sein, frei von aller Theatralik und der Oberammergauer Auffassung des Stüdes angemessen. Man fürchtet jedoch, daß das Passionspiel, das in den bayrischen Alpen eine fromme Ceremonie ist, in St. Louis nicht so erbanlich sein wird.

* Über neue Entdeckungen auf dem Gebiete der Krebsforschung wird aus Lima gemeldet, daß der Medizinal-Kapitän Röh, der drei Jahre lang Krebsstudien in den dortigen Hospitälern gemacht hat, bei Sarkom wie bei Carcinom unverkennbare Reime von Saccharomyces gefunden hat, was auf den Mangel an Chlor in den Geweben schließen läßt. In acht Fällen erreichte Röh durch große Gaben von Kochsalz bei spezieller Diät Heilung, in anderen eine wesentliche Besserung. Die Schwierigkeit besteht darin, den Kranken zu strikter Durchführung der Kur anzuhalten.

* Die kommende Geigennot. Auf eine drohende Gefahr, die alle Freunde des edelsten Instruments mit Besorgnis erfüllen wird, lenkt der Engländer Harold E. Gork die Aufmerksamkeit. Wenn auch augenblicklich noch keine Gefahr droht, schreibt er, daß es an schönen, alten italienischen Geigen mangelt, so ist doch ihre Zahl und in besonderem Grade auch ihre Dauerhaftigkeit beschränkt. Man braucht nur an die Tatsache zu erinnern, daß Joachim bereits den Ton einer Stradivarius abgenutzt hat. Dieser Vorgang geht langsam, aber sicher vor sich, und früher oder später muß die Zeit kommen, in der nicht nur die Meisterwerke von Stradivari, Amati und

Frau Koreda ihre Absonderlichkeit ein. Ihre Freundinnen pflegten zu sagen: „An die Helene kann man zwar keine außerordentlichen Anforderungen stellen, aber sie hat ihre guten Seiten.“ Und unbewußt räumte man ihr mehr Recht auf Freiheit ein, als allen anderen. Manchmal erwähnte jemand noch, daß sie einige Jahre vor dem Tode ihres Mannes nicht mehr mit ihm gelebt hatte, manchmal marmelte man, daß sie Komulus und Remus zu Klowns erziehe, oder daß sie sich gar nicht um dieselben kümmere, aber auf ähnliche Ausfälle des Unwillens würde man bloß dann seine Aufmerksamkeit gelenkt haben, wenn Frau Koreda eine weniger schöne und reiche Frau gewesen wäre und wenn sie ein weniger gastfreies Haus geführt hätte. Dafür taten sich die Herren keinen Zwang an in den Gesprächen über die „Sirene“. Selbst die, welche in die schöne Witwe verliebt waren, verleumdeten sie aus Eifersucht: es schmeichelt gewöhnlich nur jener, der im gegebenen Moment glücklicher als die anderen war, oder als solcher gelten wollte. Im allgemeinen vertiefte man sich in der Bosheit bis zu dem Grade, daß man sagte, Frau Helene hätte einen für die Winterlaison in der Stadt, und wieder einen anderen für den Sommeraufenthalt auf dem Lande. Und Swirski wußte dies alles. Ja, er wußte sogar noch mehr als die anderen, weil eine gewisse Frau Bronisz, die er in Warschau kennen gelernt hatte, und die eine gute Freundin der schönen Witwe war, ihm von irgend einem schweren Fall der Frau Koreda mitteilte, der mit einer gleich schweren Krankheit geendet haben soll. „Was die arme Helene damals gelitten, das weiß nur der liebe Gott allein, und vielleicht hat er es in seiner Barmherzigkeit so gefügt, daß es vorzeitig kam, um sie vor noch größeren moralischen Leiden zu schützen!“ Swirski nahm zwar an, daß jener „vorzeitige Fall“ eine Erfindung der guten Freundin sein konnte, nichtsdestoweniger konnte er sich über die Vergangenheit der Frau Koreda keine Illusionen mehr machen, oder wenigstens war es ihm unmöglich, zu glauben, daß sie eine Frau sei, der man seine Ruhe mit aller Sicherheit anvertrauen konnte.

Und doch hatten alle diese Nachrichten, indem sie seine Neugierde weckten, ihn zu ihr hingezogen. Als er von ihrem Aufenthalt in Monte Carlo hörte, gelistete es ihn, vielleicht in nicht ganz reinen Absichten, sich ihr au

nähern, um sie besser kennen zu lernen. Er wollte sich auch als Maler Rechenschaft über den Reiz geben, den diese von allen verleumdete Frau auf die Männer ausübte. Aber im Anfang ward er bloß enttäuscht. Sie war schön und sinnlich anziehend, doch er bemerkte, daß es ihr an Anmut und Herzengüte gegen die Menschen fehlte. Der Mensch ging sie nur insofern an, als er in irgend einem Verhältnisse zu ihr stand, das ihr von Nutzen werden konnte. Davon abgesehen war er ihr so gleichgültig wie ein Stein. Auch bemerkte Swirski kein Interesse bei ihr, weder für das geistige Leben, noch für die Literatur oder die Kunst. Sie schöpfte aus ihnen, was sie eben nötig hatte, ohne etwas dagegen zu geben. Und er als Künstler und denkender Mensch begriff sehr wohl, daß solches Wesen eine von Grund aus egoistische, rohe und barbarische Natur verrate, trotz allen vornehmen Scheines. Übrigens kannte er solche Frauen schon seit langem. Er wußte, daß sie durch die Entschiedenheit und einen großen rücksichtslosen Egoismus imponieren.

Von dieser Art Geschöpfen sagte man manchmal in seinem Beisein: „Ein kaltes, aber geschicktes Weib!“ Er dagegen dachte von denselben gering und verächtlich. Es waren dies, seiner Meinung nach, Individuen, die jeder höheren geistigen Kultur und selbst jeder Vernunft ledig sind. Denn diese Art Vernunft, die alles für sich beansprucht, ohne den anderen auch nur das geringste einzuräumen, besitzt auch die Tiere. Ebenso erblickte er in Frau Koreda, wie auch in Komulus und Remus Typen, bei denen die Kultur bloß an der Oberfläche ihr Werk begonnen und zugleich beendigt, während sie das plebejische und rohe Innere unberührt gelassen. Außerdem verwundete ihn auch ihr kosmopolitischer Sinn. Sie war in der Tat wie eine Geldmünze, die so ausgeweht war, daß man nicht erkennen konnte, welchem Lande sie angehöre. Swirski hingegen fühlte ein Mißbehagen nicht nur deshalb, weil er entgegengesetzte Ansichten hatte, sondern auch deswegen, weil er die wahre bessere Gesellschaft kannte und wußte, daß dieselbe sowohl in England, als in Frankreich oder Italien nicht nur den Boden nicht verleugnet, auf dem sie aufgewachsen, sondern fast mit Verachtung auf jenes kosmopolitische Unkraut ohne Wurzeln blickt.

(Fortsetzung folgt.)

Grund eines im vorigen Jahre erschienenen Erlasses bekräftigt, ihre Gelder zurückzufordern. — Die aus Rentone berichtet wird, verläßt Expräsident Krüger am 17. Mai Mentone. Der Pastor Heymans ist beauftragt worden, für den Präsidenten Krüger einen Winteraufenthaltsort ausfindig zu machen. Die aus Pretoria berichtet wird, soll das Landhaus des Präsidenten Krüger in Pretoria für den Preis von 100 000 Francs versteigert worden sein.

37. Kommunallandtag des Reg.-Bez. Wiesbaden.

d. Wiesbaden, 21. April.

In der heutigen 3. öffentlichen Sitzung des Kommunallandtages referiert Herr Abg. Büchting zunächst über die Stellungnahme der Kommission zu dem Entwurfe eines Gesetzes, betreffend Änderung von Vorschriften über das Konsolidationsverfahren und Verdrückung des Grundbuchs während desselben für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Die Einzelberatung der Kommission hatte danach folgendes Ergebnis: Die Berechnung der Grundbuchfläche nach dem Grundsteuerkataster an Stelle des in Fortfall kommenden Stadtbuches erscheint zweckmäßig, auch schon deshalb, weil das Kataster die der Wirklichkeit genauer entsprechenden Angaben enthält. Der „Gemeinderat“ der früheren Landgemeindeordnung ist durch „Gemeindevertretung“, bezw. „Gemeindeversammlung“ zu ersetzen. Des ferneren wurde darauf hingewiesen, daß die bisherige Abstimmung bei der Wahl des Konsolidationsvorstandes nach Köpfen durchaus nicht zweckmäßig sei, und weder dem erhöhten Interesse, welches größere Grundbesitzer an der Konsolidation haben, entspräche, noch ihrer entsprechend höheren Belastung mit den nach dem Umfange des Grundbesitzes sich richtenden Kosten des Verfahrens. Es müßte vielmehr für richtig gehalten werden, die Stimmberechtigung nach der Flächengröße des Grundbesitzes abzumessen, etwa analog den Bestimmungen über das Stimmverhältnis bei öffentlichen Ent- und Bewässerungs-Gewerkschaften. Dann war man der Ansicht, daß ein Hinausschieben der Vollstreckbarkeit des Konsolidationsplanes mit Rücksicht auf einzelne Beschwerden wohl ausnahmslos einen erheblichen Nachteil für die übrigen Beteiligten in sich trage. Dann wurde bemerkt, daß das Konsolidationsverfahren immerhin einen erheblichen Eingriff in das Eigentum bedeute, und daß es deshalb wünschenswert sei, den Beschluß der Vollstreckbarkeit und den Beginn der dagegen zugelassenen Beschwerdefrist tunlichst sicher zur Kenntnis aller Beteiligten zu bringen. Es wurde beschlossen, die betreffenden Bekanntmachungen auch in Kreisblättern „und sonstigen geeigneten öffentlichen Blättern“ zu veröffentlichen. Ferner war man der Ansicht, daß alle von der Generalkommission nach der Vollstreckbarkeitserklärung der Konsolidationspläne vorgeschlagenen Änderungen zur Kenntnis aller Beteiligten gebracht werden sollten. Die Kommission stellte den Antrag: „Hoher Kommunallandtag wolle beschließen: 1. dem vorgelegten Gesetzentwurf mit der Maßnahme zuzustimmen, daß die zu den §§ 2, 5 und 8 oben erwähnten Abänderungsvorschläge berücksichtigt werden; 2. folgende Resolution zu fassen und der kgl. Staatsregierung zur Veranschlagung zu empfehlen: Es ist eine Abänderung der bestehenden Gesetze dahin anzuzutreiben, daß a) den Auseinandersetzungsbehörden ein Beirat unbeteiligter Vertrauensmänner aus der Bevölkerung jedes Kreises beigegeben wird, welcher an allen wesentlichen Punkten des Verfahrens zu beteiligen ist; b) das Stimmrecht für die Wahlen zum Konsolidationsvorstand nicht nach Köpfen ausgeübt wird, sondern nach Flächenbesitz, Grundsteuerertrag oder sonstigem gerechtem Maßstab.“ Herr Abg. Dr. Geiger-Frankfurt a. M. ist gegen die Abstrufung des Stimmrechts nach der Flächengröße des Grundbesitzes, da hierdurch das all-

gemeine Stimmrecht durchbrochen und gerade die kleinen Besitzer ganz erheblich in ihren Interessen geschädigt würden. Herr Abg. v. E. hält hier die vorgeschlagene Einschränkung des Stimmverhältnisses ausnahmsweise am Platze, so sehr er auch sonst Anhänger des allgemeinen Stimmrechtes ist. Der Vorschlag der Kommission sei aus der Praxis herausgegangen. Herr Abg. Bürgermeister Schön-Reybach spricht insbesondere für die Einführung eines Betrages. Schließlich wird der Antrag der Kommission angenommen. — Herr Abg. v. Heimbürg-Wiedenkopf spricht zu den Spezial-Etats, bei welchen er namens der Finanzkommission dem Landesausschuß einige Anregungen gibt, so z. B., daß man die Errichtung eines Kruppelheims und eine Ausdehnung der Irrenanstalten, die jetzt bereits überfüllt seien, ins Auge fassen möchte. Die Spezial-Etats werden genehmigt. — Zu einem den § 19 der Geschäftsordnung betreffenden Antrag des Herrn Abg. Dr. Geiger beantragt die Kommission: „Der Kommunallandtag wolle § 5, Absatz 2, und § 19 der Geschäftsordnung aufheben und durch folgenden neuen § 19 ersetzen: Die Beratung wird geschlossen, wenn die Rednerliste erschöpft ist oder der Schluß der Debatte seitens der Versammlung beschlossen ist. Anträge auf Schluß der Debatte sind von 6 Mitgliedern schriftlich zu stellen. Über solche Anträge darf eine Diskussion nur insoweit stattfinden, als je ein Mitglied für und gegen den Antrag das Wort erhält. Der Vortrag eines Redners darf durch den Antrag auf Schluß der Debatte nicht unterbrochen werden. Nach Annahme des Antrags auf Schluß der Debatte muß jedoch dem Berichterstatter des Ausschusses, und falls es sich um den Antrag eines Mitgliedes handelt, dem Antragsteller auf Verlangen das Wort erteilt werden. Wenn nach Schluß der Debatte der kgl. Kommissarins oder einer der im § 24 der Provinzial-Ordnung bezeichneten Personen, oder der Landeshauptmann, oder einer der Stellvertreter desselben, das Wort ergreift, so gilt damit die Debatte als wiederum eröffnet und kann nur in der in Absatz 1 angegebenen Weise von neuem geschlossen werden.“ Der Kommissionsantrag, der eine Anlehnung der Geschäftsordnung an diejenige des Abgeordneten-Hauses, des Reichstags zc. bezweckt und einer Überwindung des Landtages durch eine unerwidert bleibende, weil nach Schluß der Debatte vorgebrachte Rede eines Regierungsvertreters vorbeugen will, wird einstimmig angenommen. — Abg. Dr. Heussenkamm-Frankfurt a. M. berichtet über die Vorlage, betreffend den Bau eines Landeshauses. Der Landesausschuß empfiehlt den Antrag des Landesausschusses zur Genehmigung, welcher dahin geht: „Der Kommunallandtag wolle den vorgelegten Entwurf der Architekten Herz und Huber zu Wiesbaden für die Erbauung eines Landeshauses zur Ausführung genehmigen, und zur Bestreitung der Kosten dieses Entwurfs, sowie als erste Baubate einen Betrag von 250 000 Mk. für 1903/04 bewilligen.“ Der Antrag wird nach der Besichtigung der in einem Nebensaal ausgestellten Pläne und Zeichnungen angenommen. — Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau bittet um die Gewährung eines zinsfreien Darlehens von 3500 Mk. und eines weiteren Zuschusses von 1500 Mk. aus der Hilfskasse für den Pölsagewerbeverein zu Marienberg zur Errichtung von Unterrichtsräumen für die gewerbliche Fortbildungsschule daselbst. Der Antrag, über den Abg. Epheim-Nassau referiert, wird abgelehnt. — Herr Abg. Dunderstadt-Diez berichtet zu dem Antrag auf Bewilligung eines Beitrags zu den Kosten des Wiederaufbaues der Wenzelskapelle bei Oberlahnkstein. Durch den Bahnau wurde der Abbruch der Kapelle notwendig, da dieselbe aber als historisches Baudenkmäl gelten kann, soll sie wieder in der Nähe der Bahn aufgestellt werden. Das würde mit geringen Kosten geschehen können, an denen Private, der Kreis und auch die Regierung sich beteiligen wollen, falls auch der Bezirksverband einen

Beitrag von 300 Mk. leistet. Die Kommission stellt den Antrag, die Vorlage dem Landesausschuß zu überweisen und im Etat einen Betrag von 1000 Mk. zur Unterhaltung von Bau- und Kunstdenkmälern zur Verfügung des Landesausschusses einzustellen. Dem Antrag wird entsprochen. — Herr Abg. Dr. Heussenkamm-Frankfurt a. M. wird einstimmig als Vorsitzender des Landesausschusses wiedergewählt und die Wahl des Herrn Abg. Landrat v. Herberg wird vorbehalten, daß kein Einspruch erfolgt, genehmigt. Die nächste Sitzung findet Donnerstagvormittag 10 Uhr statt. — An die heutige Sitzung schloß sich eine Besichtigung der im Museum ausgestellten Erzeugnisse des Rannbäckers Landes an.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. April.

Der erste Schultag.

Der heutige Tag zählt zu den bedeutendsten des ganzen Jahres und doch wird seine Bedeutung für gewöhnlich nur in einem verschwindend kleinen Kreise gewürdigt. Oftern, Pfingsten oder Weihnachten, alle großen und kleinen, allgemeinen und besonderen christlichen Feiertage reichen bei weitem nicht an die Bedeutung des ersten Schultages heran. Was sind Oftern, Pfingsten, Weihnachten? Ruhetage voll kirchlicher Symbolik und weltlicher Freude, voll religiösen Gefühls und sinnlichen Genusses, sie sind erquickende Oasen in dem ewig gleichmäßigen und mehr oder weniger mühe- und sorgenvollen Weg der Alltäglichkeit. Ich verstehe den Wert der christlichen Feiertage nicht, ich verstehe auch nicht die Bedeutung der wenigen vaterländischen Gedenktage, die wir besitzen, aber keiner von ihnen reicht entfernt an die Größe des ersten Schultages heran. Die sechsährigen Rekruten, die heute zum ersten Male, die Schiefertafel unter den Armen oder den Knaben auf dem Rücken, den Gang zum Schulhaus antreten, sind nunmehr herausgetreten aus dem freundlichen Teile des Paradieses. Bisher lebten sie in einem Garten Eden, sorgenlos und mühelos, sie lebten wie die Vögel unter dem Himmel, von denen es heißt, daß sie viel besser leben als wir, obwohl sie nicht säen und nicht ernten. Vor der Kinderstube der Kleinsten macht die Welt halt, selbst der Schmerz, der zuweilen durch die bitterböse und gar das Intimste des Jugendparadieses nicht schenende Rute hervorgerufen wird, ist bald wieder vergessen, jedenfalls läßt er keine traurigen Erinnerungen zurück. Das Gemüt der Kleinen, so sehr es auch im Moment durch alles Häßliche, Brutale erschreckt und außer Fassung gebracht werden kann, es ist doch so beschaffen, daß es mehr dem Schönen und Freundlichen zuneigt, und also das meiste, was dem Erwachsenen das Herz bitter macht, achlos an sich vorbeizieht. Den Kleinen hängt in Wirklichkeit vom Morgen bis zum Abend der Himmel voller Bahgeigen und selbst des Nachts im Traume gibt es für sie nur Sonnenschein. Ich will natürlich nicht behaupten, daß es hier keine Ausnahmen von der Regel gebe. Es gibt Ausnahmen und recht traurige, denn die Kinder lernen oft die rauhe und rauhe Seite des Lebens eher kennen, wie das A und das B des Alphabets. Im allgemeinen aber wird es so sein, daß der erste Schultag die Einführung der Kleinen in den Ernst des Lebens ist. Jetzt beginnt die Sorge, sie ist ja vorüberhand noch nicht groß, und ein ABC-Büchlein und ein dreißig Quadrat Zoll großer Schiefertafel kann sie fassen, aber es ist immerhin eine Sorge. Auch die Arbeit läßt sich vorerst noch bewältigen, obwohl den Fingern des Schulkindes die Striche, Bogen, Ringe und Schlingen der Kurrentschrift und der arabischen Zahlen sauer genug werden mögen. Eigentlich ist es sogar eine recht schwierige und schwere Arbeit, welche die Kleinen der Schuljugend bewältigen müssen, fernermalen die Anfangsgründe ja immer dasjenige sind, was am schwierigsten zu fassen ist. Bis so ein kleiner Durch greift, warum das Dinauf, Her-

Guarnerius verschwunden oder wertlos für den Spieler geworden, sondern auch die Werke ihrer Schüler und anderer berühmter Geigenbauer von einem ähnlichen Schicksal bedroht sind. Für den Sachverständigen und Kenner ist dies schon seit einiger Zeit eine ständige Quelle der Sorge, und ihre Aufmerksamkeit ist in den letzten Jahren besonders durch die Teuerungsprelle darauf gelenkt worden. Sogar die erfahrenen Händler sind erstaunt über die Umwälzung der Werte, die vor kurzem stattgefunden hat. Die Geschichte der Preise, zu denen die Instrumente der besten Geigenmacher die Welt gewechselt haben, ist sehr lehrreich. Vor 30 Jahren waren 6000 bis 10 000 Mk. ein guter Preis für eine Stradivarius. Jetzt bezahlt man für dieselben Geigen 30 000 bis 40 000 Mk. Noch bemerkenswerter sind die Preise der Guadagnini-Geigen gestiegen, nämlich von 1000 bis 1400 Mark auf 6000 bis 8000, ja sogar 10 000 Mk. Joachim hat viel zu dieser letzten Wertsteigerung beigetragen, indem er Leuten, die sich keine „Strad“ oder Guarnerius leisten konnten, empfahl, eine Guadagnini zu kaufen. Interessant ist es auch, die Vorliebe einiger der größten Geiger bei der Auswahl eines Instruments zu beobachten. Obgleich Paganini eine schöne Strad besaß, spielte er fast immer auf einer Guarnerius, die er dem italienischen Volke hinterließ. Dieselbe Vorliebe hatte Beuztemp, und auch Haye teilt diesen Geschmack. Der englische Sachverständige George Hart schreibt das dem Umstande zu, daß, obgleich die Violinen von Stradivari einen klangvollen, süßen Ton haben und weit tragen, die von Guarnerius einen mächtigeren, männlichen Ton haben, dem aber nur ein starker Spieler, wie Haye z. B., gerecht werden kann. Sarasate und Joachim spielen auf Strads, und Platti spielte auf einem prächtigen Cello von Stradivari. Jean Gerardy feierte seine ersten Triumphe auf einem Guadagnini-Baß, und gebraucht jetzt ein schönes Instrument von Stradivari. Die besten Spieler der Zukunft werden jedoch in ihren Bemühungen, ihrer Kunst würdige Instrumente zu erhalten, in die größte Not geraten. Die Werte der Cremoneser Geigenmacher werden mit der Zeit immer mehr in die Hände von Sammlern und Dilettanten fallen, und nur die reichsten Künstler werden sich gute Instrumente beschaffen können. Wenn ein Millionär alle Strads und andere Instrumente der besten Geigenmacher aufkaufte, so würde dieses Risiko sich wahr-

scheinlich sehr vorteilhaft für ihn erweisen. Aber das hieße nur einem Zustand der Dinge vorgreifen, der unvermeidlich von selbst kommt. In den wesentlichsten Punkten können die Cremoneser Geigen ja nachgemacht werden. Die Verhältnisse, Dide, Kurven, Form und sogar die Faserung des Holzes kann genau reproduziert werden. Aber der Cremoneser Firnis ist eine verlorene Kunst. Nach langen, verzweifelten Versuchen, das Geheimnis seiner Herstellung zu entdecken, hat man die Hoffnung endgültig aufgegeben. Anscheinend wird er ein ewiges Geheimnis bleiben, aber wahrscheinlich hat der alte italienische Firnis, der das Holz der Instrumente tränkte und durchdrang, viel mit ihrer prächtigen Resonanz zu tun. Daß die besten Violinen der Zukunft je den Cremoneser gleichen werden, glaubt auch der Sanguiniker nicht.

Das Recht, zu lachen. Aus Wien wird der Prager „Bohemia“ berichtet: Nachträglich wird hier ein Vorfall bekannt, der sich während der unlängst stattgehabten Vorstellung der Tänzerin Miss Duncan im Karl-Theater ereignete. Im Zwischenakt erschien der Regisseur vor der Rampe und erklärte, Miss Duncan wolle nicht mehr tanzen, so lange ein Herr in der ersten Parterrereihe das Theater nicht verlassen habe, da dieser Herr sie fortwährend in provokanter Weise angelacht habe. Darauf erhob sich der bezeichnete Herr und sagte, er habe für seine Karte gezahlt und wolle sich das Recht, zu lachen, nicht nehmen lassen. Der Regisseur erwiderte, dies sei wohl ganz richtig, aber er könne nur wiederholen, daß Miss Duncan unter keinen Umständen weitertanzen wolle, so lange der Herr im Theater sei. Nach dieser Erklärung verließ der so heiter gestimmte Zuschauer das Theater mit dem Bemerkung, daß er dies nur aus Rücksicht auf das Publikum tue. Später erfuhr man, daß der betreffende Herr ein Mitglied der deutschen Botschaft in Wien war.

Verschiedene Mitteilungen. 43 in München lebende sächsische Maler, darunter Th. Th. Heine, Fritz v. Uhde u. a., haben ihre Beteiligung an der Dresdener sächsischen Kunstausstellung abgesetzt. Grund: ihrer wiederholten Bitte um eigene Räume unter eigener Juris ist nicht entsprochen worden.

Die erwartete Vorlage an die Leipziger Stadtverordneten, die die Erhöhung der Eintrittspreise zum Theater betrifft, ist bereits erschienen. Sie fordert eine höhere Bezahlung der besseren Plätze

im Betrage zwischen 20 Pf. und 1 Mk. Gleichzeitig soll, um eine Regelung der Gehaltsverhältnisse der Orchestermitglieder herbeizuführen, ohne den Stadtkassier allzu erheblich zu belasten, eine Billettesteuer von 10 Pf. ebenfalls für die besseren Plätze eingeführt werden.

In Freiburg i. Br. ist der in weiteren Kreisen bekannte Musikdirektor Klaviermeister Dimmler gestorben.

Zur Erinnerung an Otto Edmann, der sich um das Kaiser Wilhelm-Museum in Krefeld Verdienste erworben und ihm einen Teil seines Nachlasses bestimmt hatte, findet in Krefeld zur Zeit eine Edmann-Ausstellung statt. Sie umfaßt 130 Nummern und zeigt das Wirken des Künstlers auf dem Gebiete des Kunsthandwerks, besonders auch des Krefelder Kunsthandwerks, das Edmann reiche Förderung und Anregung dankt.

Ein „Botanisches Wissen-Laboratorium“ wird in der Nähe der Stadt Tucson errichtet werden. Man will namentlich die Wüstenpflanzen aus den Gattungen Cereus, Opuntia, Chinochloa zc. beobachten, die in den Staaten Texas, Neu-Mexiko, Arizona, Kalifornien und in den angrenzenden mexikanischen Provinzen Sonora und Chihuahua vorkommen.

Die gut erhaltenen Ruinen einer bis jetzt ganz unbekannten antiken Stadt im alten Pamphylien hat eine von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft und Kunst und Literatur in Böhmen ausgerüstete Forschungs-Expedition entdeckt.

Der russische Goldschmied Rudomowski hat in Paris auf Wunsch des mit der Prüfung der Echtheit der Liara des Saitaphernes beauftragten Archäologen Clermont-Ganneau damit begonnen, bestimmte Einzelheiten der Krone nachzubilden. Der Ausfall dieser Arbeit wird für das Urteil darüber, ob Rudomowski der Hersteller der Krone ist, entscheidend sein.

Aus San Francisco wird berichtet: Die erste und wahrscheinlich einzige Zeitung, die ganz von drahtlosen Depeschen abhängig ist, wurde vor kurzem in Avalon auf der Insel Santa Catalina im Stillen Ozean, 25 Meilen von der Küste entfernt, begründet. Die Zeitung heißt „Wireless“ und druckt jeden Morgen Depeschen aus aller Welt, die ihr durch drahtlose Telegraphie übermittelt werden.

unter, hinauf, ein Tüpfelchen drauf, gerade i gelesen wird, und warum das i überhaupt ein Tüpfelchen haben muß, steht immerhin einiges Wasser den Berg hinunter, und es kann schon vorkommen, daß er ein sauberes i schreibt und das Geschriebene korrekt liest und doch nicht weiß, weshalb. Oder weiß vielleicht einer meiner verehrten Leser, weshalb gerade das i ein Tüpfelchen hat? — Sechs sorgenlose Jahre — davon etwa drei, die vollständig erinnerungslos vorübergeglitten sind, und drei, welche bewußt und schon leidlich erkenntnisreichem Spiel gewidmet waren. Schöne, fröhliche Kinderzeit, die wir wohl alle noch einmal durchleben möchten und bei deren Beurteilung sicher keinem von uns das Gefühl mangelt, daß die sechs Jahre vor der Schule doch die aller schönsten des Lebens gewesen sind, mag uns auch ferner das Leben reich gesegnet haben. Und um so besser wird man begreifen, was der erste Schultag bedeutet. Man wird es begreifen, auch wenn man nicht selbst einen ABC-Schützen der Schule zugeführt hat. Es wäre recht interessant, einmal Erhebungen darüber anzustellen, was sich die neugeborenen Schüler unter der Schule vorgestellt haben. Daß man dort schreiben, rechnen und lesen lernt, das wissen sie, vielleicht wissen sie auch schon von einem älteren, bereits in die Mythen der Schulkunde eingeweihten Bruder, daß es dort nicht immer so freundlich und liebenswürdig zugeht wie am ersten Tage, und daß die Brezel, welche den ersten Schultag verschönt wie das Morgenrot einen heiteren Sommertag, nicht die Garantie für immer gleich schönes Wetter bietet, und daß sich namentlich an der Größe der Brezel nicht die besondere Größe der Liebe des Schulgeistes für den Beschenkt abmessen läßt. Aber wenn sie das alles wissen oder ahnen, immer wird für sie die Schule so lange ein Gegenstand der gespanntesten Erwartungen, der kindlichen Legendenbildung und der gemischtesten Gefühle gewesen sein, als die Schule für sie zur Tagesfrage wurde, die der Lösung mit schnellen, vielleicht allzu schnellen Schritten entgegengeht. Hat man ihnen den Schullehrer immer nur als fürchterlichen Rutenzwinger à la Nikolaus geschildert, dann werden schreckhafte Träume die kleinen Seelen geängstigt haben, und heute morgen wird's schwerlich ohne Tränen und Widerstreben abgegangen sein. Nach den ersten Schultagen wird sich dann die Angst legen und da die Sache freundlicher aussieht, wie sie der kleine Rekrut erwartet hat, wird sich das geängstigte Seelen erheben und ein verträgliches Verhältnis zwischen ihm und ihr oder ihr und ihr wird zu Stande kommen. Hat man die Schule dagegen rofiger gemalt, wie sie ist, und hat man dabei namentlich die Gewalt der Brezel zu weit ausgedehnt, dann dürfte eine Enttäuschung erlebt werden. Ich glaube nicht, daß eins der Kinder das in der Schule findet, was es sich in seinem kleinen Köpfchen unter der Schule und was darin vor geht vorgestellt hat. Ich wünsche aber, daß sie alle eines darin finden mögen: so viel Wissen, als die Schule nur immer zu bieten vermag. d.

o. Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Margarete wird zu dem Besuche ihres Kavallerie-Regiments v. Versdorff heute Nachmittag um 3.11 Uhr mit der Taunusbahn hier eintreffen und direkt nach der Infanterie-Kaserne in der Schwalbacherstraße fahren, wo auf dem hinteren Hofe die beiden hier garnisonierenden Bataillone in Parade stehen. Die Rückreise der Prinzessin nach Frankfurt erfolgt mit dem Schnellzuge 6.38 Uhr.

— **Königliche Schauspiele.** Infolge des außerordentlichen künstlerischen Erfolges, den die Prima-Donna der Opéra comique zu Paris, Madame de Ruovina, gelegentlich ihres Gastspiels im hiesigen Königl. Theater im November v. J. als Anita in Massenets Oper „Das Mädchen von Navarra“ und als „Santuzza“ erzielte, wurde die Künstlerin zu einem erneuten Gastspiel, welches im Laufe dieser Woche stattfindet, von Königl. Intendantur eingeladen. Madame de Ruovina wird am Donnerstag, den 23. April: Santuzza in „Cavalleria rusticana“ und Anita in „Das Mädchen von Navarra“, am Samstag, den 25. April: „Carmen“ in Bizets gleichnamiger Oper singen. Beide Vorstellungen finden im Abonnement statt, und zwar Donnerstag Abonnement I und Samstag Abonnement C.

— **Reichstheater.** Heute Abend findet der Gesellschaftsabend für den Wiesbadener Krippen-Verein statt, der von dem Vorstände: Frau Baronin von Kest, sowie den Herren Reichsmann, Bolanowski, Major Krenn, Grodenwig, Dr. Rolke, Volkmann und dem Direktor des Reichstheaters, Dr. Haack, veranstaltet wird. Am Mittwoch ist „Lutzi“, die nächste Premiere findet Samstag statt, und zwar bringt sie „Dora“ von Sardou.

— **Die am Kranzplatz ausgegrabenen römischen Thermen** werden morgen Mittwoch nachmittag um 6 Uhr unter Führung des Herrn Museumsdirektors Professor Dr. Ritterling von den Mitgliedern des Vereins für römische Altertumskunde und Geschichtsforschung besichtigt werden. Diejenigen, die an dieser Besichtigung teilnehmen wollen, werden gebeten, sich heute Dienstag nachmittag zwischen 3 und 5 Uhr oder Mittwoch morgen zwischen 11 und 1 Uhr eine zum Betreten des Bauplatzes berechnete Eintrittskarte im Museum römischer Altertümer (Wilhelmstraße 20) zu holen. Nur im Besitz solcher Eintrittskarten befindliche Personen werden zur Besichtigung zugelassen. Selbstverständlich werden die Karten nur an Mitglieder des Vereins verabfolgt.

— **Für das Frankfurter Wettlingen** um den Kaiser-Wanderpreis gelangt nunmehr der größere Preischor, der sogenannte Sechswochchor, zur Ausgabe an die wettlingenden Vereine. Infolge der Aufforderung der Kommission gingen ihr 18 Kompositionen hierfür zu. Die Einfindung erfolgte anonym unter Beifügung eines Mottos. Nach der Prüfung ergab sich als der am besten zensierte der Chor: „Siegesgesang nach der Baruschachi“ (Text von Felix Dahn), komponiert von Georg Rechner. Der Komponist ist aktiver Artillerie-Offizier in Breslau, vom Jahre 1898 bis 1902 war er zur Reserve übergetreten, um gründlich Musik zu studieren; sein Lehrer in der Kompositionslehre war H. van Eyken.

— **Gesangswettbewerb in Nassau a. L.** Se. Majestät der Kaiser haben geruht, dem „Männergesang-Verein“ in Nassau a. L. zu seinem am 2. und 3. August stattfindenden Gesangswettbewerb einen Preis zu stiften, um welchen von allen Vereinen, gleichviel, ob schon preisgekrönt oder nicht, gestritten werden soll, und zwar im Volkslied.

Von Ihrer Majestät der Kaiserin ist ebenfalls ein Ehrenpreis zugesagt. Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Luxemburg, Herzog zu Nassau, sowie Ihre Kgl. Hoheit die Erbprinzessin von Baden haben bereits Ehrenpreise gestiftet, ebenso das Ehrenmitglied Herr Dr. Fahlberg aus Westerbuhen. Außerdem stehen solche von der Protektorin, der Frau Gräfin von der Groeben, der Stadt Nassau, verschiedenen Vereinen, Korporationen etc. in bestimmter Aussicht, so daß den wettstrebenden Vereinen für ihre Leistungen in Nassau wertvolle Preise und Anerkennungen in Aussicht stehen, wie solche selten bisher an anderen Orten geboten wurden. Als Schlußtermin zur Anmeldung ist der 1. Mai und Tag der Delegierten-Versammlung der 10. Mai, Mittags 1 Uhr, bestimmt worden.

— **Die neukeramische Ausstellung** im Museumsgebäude wurde heute mittag von den Mitgliedern des Kommunal-Landtages besichtigt.

— **Botanische Exkursion.** Mittwoch, den 22. April, unternehmen die Mitglieder der Botanischen Sektion des Nassauischen Vereins für Naturkunde eine Exkursion nach Budenheim und dem Pentaberger. Die Führung der diesjährigen Exkursionen hat wiederum Herr Apotheker Wigner übernommen. Die Abfahrt findet 12 Uhr 58 Min. vom Taunusbahnhof nach Kastel und 1 Uhr 59 Min. von Mainz nach Budenheim statt. Die Mitglieder des Vereins werden zu reger Teilnahme eingeladen, auch Nichtmitglieder sind willkommen.

— **Militärisches.** Die Titelfür der Mannschaften aller Waffengattungen werden fortan aus grauem Tuch gefertigt. Die Befehle an Molton und feldgrauem Tuch sind jedoch aufzubringen.

— **Zur Antialkoholbewegung.** Der hiesige Zweigverein des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ wird am Montag, den 27. d. M., abends 8 Uhr, im Saale des „Katholischen Vereins“ (Kulienstraße 27, Gartenhaus) seine Frühjahrs-Hauptversammlung halten. In ihr wird Herr Dr. med. Gerwin in aus Grenshausen einen Vortrag halten über: „Die Wahrheit über den Alkohol“. Ferner soll eine Erörterung der Mittel und Wege über die Beseitigung der Alkoholgefahr im Leben unserer Jugend stattfinden. Beide Fragen sind für jedermann von besonderem Interesse, und es wäre darum ein zahlreicher Besuch sehr zu wünschen. Der Eintritt ist für alle (auch Nicht-Mitglieder) frei.

— **Berein zur Bekämpfung der Schwindluchtgefahr.** Am 20. d. M. findet in Frankfurt a. M. die Hauptversammlung des Vereins zur Bekämpfung der Schwindluchtgefahr in der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Waldeck statt. Der Verein zur Bekämpfung der Schwindluchtgefahr hat gerade in unserer Provinz außerordentlich viel gewirkt, und neben der Unterbringung der Kranken in Heilstätten hat er sich zur Aufgabe gemacht, durch Besserung der Wohnungsverhältnisse, durch Verabreichung guter Nahrung, Milch etc. an die Kranken etc., Errichtung von Heil- und Erholungsstätten, Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten für unheilbar Erkrankte über die Tuberkulose zu bekämpfen. Es wird in der Generalversammlung ein neues Projekt, dem der Verein seine Aufmerksamkeit zuwenden will, zur Besprechung kommen, und zwar das, eine Heilstätte für Lungenerkrankte zu errichten. Es gibt verhältnismäßig noch sehr wenig solcher Anstalten, und es wäre wahrlich eine sehr schöne Aufgabe, eine Kinderheilstätte in Dessen-Nassau zu errichten. Der Sanitätsrat Dr. Oberländer wird über diese Frage in der Generalversammlung eingehend sprechen. Beide Kreise haben das lebhafteste Interesse daran, gerade im Kindesalter den Keim der Schwindlucht zu bekämpfen und so das Elend der Bursche anzugreifen. Wir haben deshalb auch die Zuversicht, daß viele Freie Anteil an der Verwirklichung nehmen werden. Auch die gerade für das flache Land so außerordentlich wichtige Frage der ambulanten Behandlung von Lungenerkrankten, der Schaffung von Polikliniken etc. wird in der Hauptversammlung Besprechung finden, und zwar hat der Vorsitzende, Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Endemann-Kassel, das betreffende Referat glänzend übernommen. Wir machen die Herren Landräte, Bürgermeister und Ärzte ganz besonders auf die Generalversammlung aufmerksam. Jeder, der sich für die Sache interessiert, auch wenn er dem Verein nicht angehört, ist eingeladen.

— **Seizprozeß.** Im Zivilprozeß, welchen die französische Champagnerfirma Moët & Chandon wider das Festhaus Söhnelein & Co. in Schierstein wegen der Tausche der Kaiser-Nacht „Meteor“ angestrengt hat, wird der ehemalige deutsche Vorkassier in Washington, Herr von Holleben, persönlich zu einem hier stattfindenden Termin als Zeuge erscheinen.

— **Fern der Heimat gestorben.** In Rheinfeld (St. Gallen) starb am Samstag vor Ostern im 80. Lebensjahre Herr Heinrich Wilhelm Eiss, einer der wenigen noch lebenden deutschen Flüchtlinge aus den Jahren 1848 und 1849. Aus dem Nassauischen gebürtig, beteiligte er sich am badiischen Aufstande des letzten Jahres, kam dann nach den Gefechten von Gernsbach und Dos nach Winterthur, wo er als tüchtiger Mechaniker bald Stellung fand und sich das schweizerische Bürgerrecht erwarb. Später arbeitete er in den Waffenfabriken von Bern und Neuhausen und wurde zum eidgenössischen Waffentekontrolleur ernannt.

— **Salat-Chronik.** Im Restaurant und Café Terminus, Adolfsstraße, fand Samstag Abend das übliche Eröffnungs-Gessen, zu dem an 100 Personen erschienen waren, statt. Der Inhaber, Herr Schäfer, früher Küchenchef im Hotel „Grüner Wald“, führte sich durch das Gebotene vornehmlich ein. Das Salat-Gebotene bestand aus einem Bierstimmer, dem sich ein Salat und Billardzimmer anschloß, woran ferner ein der Reizzeit entsprechender großer Restaurationsraum anstieß. Mit dem Restaurant ist auch Hotel verbunden. Zum Ausfluge gelangt Mainzer Alsterbier und die berühmte Rathgeber-Brau, während die Firma Kemp die Weine liefert.

— **Ein Preisanschreiben** erläßt der „Verein deutscher Zeichenlehrer“ zur Erlangung von Arbeiten über das Thema: „Der Zeichenunterricht als Träger der Kunstbildung“ unter folgenden Bedingungen: 1. Die Einfindung vorher noch nicht veröffentlichter Originalarbeiten hat bis spätestens am 1. November 1903 an den Vorsitzenden, Zeichenlehrer Adolf Gut in Wiesbaden, Hellmündstraße 14, zu erfolgen. 2. Jede Arbeit ist mit einem Motto zu versehen, das auch der die Adresse des Verfassers enthaltende verschlossene Begleitbrief tragen muß. 3. Die zwei besten Arbeiten werden mit Preisen von Dreihundert und Einhundertundfünfzig Mark ausgezeichnet. 4. Preisrichter sind: Professor Schulze-Naumburg, die Mitglieder des engeren Vereins-Vorstandes und der Redakteur der Vereinszeitschrift. 5. Sämtliche Arbeiten dürfen vor Verkündung des Urteils des Preisgerichts von den Verfassern nicht anderweitig verwertet werden; die preisgekrönten Arbeiten gehen in den alleinigen Besitz des „Vereins deutscher Zeichenlehrer“ über.

— **Seltene Pädagogik.** Aus Frankfurt a. M. berichtet unser S-Korrespondent: Eine hiesige Lehrerin hat, so berichtet kürzlich auf der Hessischen Konferenz des Evangelischen deutschen Schulvereins Pfarrer Frey aus Spandlingen, eine sonderbare Art, in den ihr anvertrauten Kindern das Ehrgefühl zu wecken. Kommt ein Kind schmutzig in die Schule, so wird es dort gewaschen und gekämmt und zur Kennzeichnung ein Stück Kordel in den Jopf geflochten. Kommt es am nächsten Tage nur etwas sauberer, so wird nach der Reinigung ein Bändchen in den Jopf geflochten. Bei weiterer Besserung gibt's ein Sammetbändchen. Im Unterricht spielen Bonbons eine große Rolle. Sie werden zum Abklopfen und Subtrahieren verwendet, und dann, nachdem sie durch so und so viele Finger gegliedert, als Prämien an die besten zum Lutschen verteilt. Die Lehrerin behauptet, diese Methode sei erfolgreich und die vorgelegte Schulbehörde — so sagt der erwähnte Pfarrer — ist damit einverstanden. Und die Eltern der Kinder?

— **Das Krematorium in Mainz** auf dem dortigen Friedhofe soll am Sonntag, den 3. Mai d. J., vormittags 11¼ Uhr, feierlich eröffnet werden. Die hiesigen Anhänger der Feuerbestattung werden sich zweifellos zahlreich an diesem Akte beteiligen.

— **Eisenbahnverkehr.** Wichtigere Änderungen, welche mit Einführung des Sommerfahrplans 1903, abgesehen von den regelmäßig im Sommer stattfindenden Zugvermehrungen und Zugverschiebungen, in Kraft treten, sind u. a. folgende: Neue Zug: Schnellzug 30 Wiesbaden ab 9 Uhr 8 Min., Frankfurt an 9 Uhr 53 Min. — Schnellzug 37 Frankfurt ab 8 Uhr 45 Min., Wiesbaden an 9 Uhr 33 Min. — D 67 Frankfurt ab 1 Uhr 43 Min., Wiesbaden ab 2 Uhr 16 Min., Köln an 5 Uhr 40 Min. (ab Koblenz auf der linken Rheinseite); der Zug nimmt in Frankfurt die Münchener Wagen des Schnellzuges 172 auf und hat in Köln Anschluß nach Holland etc. — D 68 Köln ab 12 Uhr 27 Min., Wiesbaden an 3 Uhr 46 Min., Frankfurt an 4 Uhr 17 Min. Der Zug hat in Köln Anschluß von Holland etc. und führt durchgehende Wagen Köln-Münster, welche in Frankfurt auf den Schnellzug 171 übergehen. — Personenzug 337 Frankfurt ab 5 Uhr 20 Min., welcher bisher im Sommer nur bis Wiesbaden gefahren wurde, wird ab Kastel und ab Wiesbaden bis Radesheim durchgeführt (Ankunft 7 Uhr 40 Min.). Der Zug erhält in Bingerbrunn durch das Trajekt Anschluß an den Tages-Schnellzug Frankfurt-Paris. — Gemischter Zug 6051 Caub ab 4 Uhr 49 Min., Niederlahnstein an 6 Uhr 12 Min. — Sonstige wichtige Zugänderungen, insbesondere Früherlegungen: Schnellzug 4 Berlin ab 8 Uhr 25 Min. (bisher 8 Uhr 40 Min.), Wehra ab 4 Uhr 20 Min. (bisher 4 Uhr 54 Min.), Frankfurt an 7 Uhr 25 Min. (bisher 8 Uhr 2 Min.); der Leipziger und Hamburger Zugteil wird als Schnellzug 14 im bisherigen Plane des Schnellzuges 4 befördert. — Schnellzug 3 wird im bisherigen Plan nach Berlin und Hamburg durchgeführt; der Leipziger Teil wird als Schnellzug 13 besonders befördert, und zwar Frankfurt ab 10 Uhr, Wehra an 1 Uhr 17 Min., Leipzig an 5 Uhr 36 Min.; Schnellzug 13 erhält in Frankfurt Anschluß von dem neuen Schnellzug 30 von Wiesbaden. — D 1 Frankfurt-Berlin ist 5 Minuten später gelegt und nimmt in Fulda den Anschluß von den Zügen 581/82 von Gießen, Hagen und Köln auf. — Personenzug 880 Altenkirchen ab 6 Uhr 2 Min., Limburg an 8 Uhr 8 Min. (bisher 8 Uhr 36 Min. N.), erhält in Limburg Anschluß an den Personenzug 614 nach Wiesbaden und Frankfurt.

— **Der Berichtigungsparagraph.** Die große Mehrzahl der Personen, die Berichtigungen in die Redaktionen von Zeitungen senden, hat gewöhnlich keine Ahnung von den Vorschriften des § 11, sie verlangen einfach Aufnahme ihrer Einfindungen auf Grund des Preßgesetzes. Dabei enthält der bewußte Artikel 11 verschiedene Einschränkungen, die viele Berichtigungen einfach unannehmbar machen. Bedingungen, die oft nicht erfüllt werden, sind die Unterzeichnung des Namens des Einfinders, Innehaltung des Raumes, der der Berichtigung zugestanden werden muß und vor allem ein Inhalt, der nur auf tatsächlichen Angaben beruht und keinen strafbaren Charakter hat. Auch wird häufig die Bestimmung übersehen, daß für Berichtigungen, die den zulässigen Raum überschreiten, Einfindungsgebühren bezahlt werden müssen. Welcher Mißbrauch häufig mit Berichtigungen getrieben wird, das mögen die nachstehenden Beispiele aus einem wendischen Blatte zeigen, die aber nicht etwa vereinzelt dastehen: Ein Härbergeselle schreibt: „Sie haben mich verurteilt, aber ich bin nicht der, ich bin der Härbergeselle Max B., erlaube dieses zu „berichtigen“ und heiße nicht Härber M. B.“ In der Berichtigungsverhandlung war ein Härber M. B. zu einer geringen Geldstrafe verurteilt. Von anderer Seite wird die „Berichtigung“ einer Nachricht verlangt, die dem Polizeibericht entkamme, mit der Bemerkung, der Schreiber wisse zwar selber noch nichts anderes, als in der Zeitung berichtet war, aber er wolle sich in den nächsten Tagen an Ort und Stelle genau erkundigen, auf jeden Fall müsse aber sofort die Nachricht „berichtigt“ werden. Ein Dritter schreibt: „Sie haben mich einen Dieb gemacht, berichtigen Sie sofort, Ich habe daß hols nicht gekohlen nur abens vortgenommen und abirgen gehe ich dagegen an.“ Der Mann war wegen Diebstahls zu einer hohen Gefängnisstrafe verurteilt. Am besten macht es aber ein vierter, der einfach schreibt: „Erstmal umgehend die mich betreffende Nachricht zu berichtigen, da ich keine Lust habe in der Öffentlichkeit zu bleiben.“ Die Redaktion mußte leider nicht, was sie berichtigen sollte, sie war deshalb zu ihrem Bedauern genötigt, den Berichtigenden „in der Öffentlichkeit zu belassen“. Die Zahl dieser Beispiele ließe sich noch außerordentlich vermehren, die vorstehende kleine Auswahl dürfte aber wohl genügen, um zu zeigen, daß der Berichtigungsparagraph vielfach falsch und zu weit ausgelegt wird. Es wäre zu wünschen, daß bei einer Abänderung des Artikels 11 des Preßgesetzes vor allen Dingen eine Festsetzung der Berichtigung zur Berichtigung erfolgt.

— **Handelbrezger.** Die Profura des Kaufmanns Jean Geider in Wiesbaden für die Firma D. Wenzel ist erloschen; derselbe ist jetzt Inhaber der Firma.

o. Ein roher Bursche, der sich am Sonntag im Walde herumtrieb, hat in der Nähe der Trauereiche eine auf einem Spaziergange befindliche junge Dame am Arme gefaßt und durch gemeine Redensarten belästigt. Auf

die Gölferufe der Gängstigen lief der freche Patron davon. Es war ein Unbekannter, aber vielleicht spielt ihn der Zufall doch einmal der Polizei in die Hände, damit ihm klar gemacht werden kann, was es heißt, Spaziergänger zu belästigen und zu ängstigen.

o. Diebstahl. In der Körner- und der oberen Adelheidstraße hat der unbekannte M an s a r d e n d i e s wieder eine Anzahl Manfarden geöffnet und in denselben Schränke und Koffer durchwühlt, aber weiter nichts mitgenommen als einen Geldbetrag von 70 Pf. — In der Paulbrunnstraße wurde einem B a d e r g e s e l l e n am Sonntag aus seinem Koffer ein Geldbetrag von 50 Pf. gestohlen. Der bekannte Dieb ist flüchtig. — Vom Sonntag zum Montag wurden aus einem Neubau in der Fritz Reuterstraße zwei neue blaue Arbeiterkittel, zwei neue blaue Hosen, eine graue Kappe, eine Kleiderbürste und ein Eisenbohrer gestohlen.

o. Unfall. Ein im vorgerückten Alter stehender Mann, der früherer Apotheker Herr Emil B l o d, wurde gestern abend in der Sonnenbergerstraße von einer Droschke überfahren und trug dabei am Arm und in der linken Hüfte Verletzungen davon, die seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus notwendig machten. Ein Schuttmann sorgte für seine Überführung dorthin.

o. Lebensmüde. Eine 46 Jahre alte ledige Frauensperson aus Limburg, die sich besuchungsweise bei Verwandten in der Körnerstraße hier aufhielt, hat sich in der verflochtenen Nacht in einer Manfarden mittels eines Hautes am Fensterriegel erhängt. Die Betreffende, an der seit einiger Zeit Symptome von Geistesstörungen wahrgenommen wurden, soll kürzlich schon einmal einen Selbstmordversuch gemacht haben.

* Mainz, 21. April. Rheinegel: 70 cm gegen 81 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

In R o l n hat sich der Einjährige Referendar Kamphausen erschossen. Motiv unbekannt. Man will von einem amerikanischen Duell wissen.

Ein sehr intelligenter Rekrut war der Naze von Schönnau, der bei der Infanterie in Ulm diente. Der Feldwebel hatte Instruktion erteilt über das Benehmen beim Schildwachen. „Wenn jemand kommt, so hat die Schildwache zu rufen dreimal: Wer da? —“ — „Erfolgt keine Antwort, so hat die Schildwache Feuer zu geben.“ — Als am anderen Abend der Feldwebel sich von der pünktlichen Erfüllung des Dienstes überzeugen wollte, ging er an der Wache, die obiger Naze besetzt hatte, vorbei, und Naze rief mit Aufseht beiden Lungenflügeln: „Dreimal wer da?“ Der Feldwebel gab keine Antwort. Sofort zündete Naze ein Zündhölzchen an und übergab es Instruktionmäßig dem verblüfften Feldwebel.

Aus J e r u s a l e m wird berichtet: Der letzte E r d b e b e n in P a l ä s t i n a, der am 30. März stattfand, scheint im Jordantal und um das tote Meer herum am heftigsten gewesen zu sein. Der Spiegel des toten Meeres ist beträchtlich gefallen und jetzt ergießt der Jordan sein Wasser in das Meer von einer Erhebung herab, während sein Wasserspiegel früher mit dem des toten Meeres fast gleich war. Wahrscheinlich muß sich der Grund des toten Meeres während des Erdbebens gesenkt haben. Die ganze Gegend des Jordantales nahe dem toten Meere ist vulkanisch. Die Bevölkerung in Palästina steht mit Unruhe einem zweiten Erdbeben am 20. April entgegen. Diese Information entnimmt sie einem Kalender, der auch das Erdbeben am 30. März voraussagte.

Unwetter.

hd. Berlin, 20. April. Zu den Unwetter-Verheerungen wird noch berichtet, daß, soweit bisher bekannt, in Berlin 8 Personen schwer verletzt worden sind. Graf Bollekrem, der heute früh 5 Uhr mit dem schlesischen Zuge in Berlin eintreffen wollte, ist nach einer telegraphischen Meldung mit dem Zuge im Schnee festgeblieben.

hd. Berlin, 20. April. Die Verkehrsstörungen, die das Unwetter mit seinem Schneetreiben verursacht hat, sind viel größer, als man anfangs annahm. Ein Anschlag der Eisenbahndirektion Berlin macht bekannt, daß wegen Schneeverwehungen sämtliche Strecken der Direktion Kattowitz auf unbestimmte Zeit gesperrt sind. Die Züge aus der Richtung Posen-Schlesien haben nach einem anderen Anschlag unbestimmte Verspätungen. Die Strecke nach Königsberg in der Neumark ist voraussichtlich bis heute abend wegen starker Schneeverwehungen nicht zu befahren. Auf dem Stettiner Bahnhofe kamen die Fernzüge gestern und heute vormittag mit 5 bis 6-stündiger Verspätung an. Wo alle Züge stehen, weiß die hiesige Eisenbahnverwaltung im einzelnen noch nicht. Auf der schlesischen Bahn liegt ein Teil in dem stark durchschnittenen Gelände zwischen Frankfurt a. d. Oder und Rosengarten. Die tiefen Einschnitte dort sind bis an den Rand voll Schnee geweht. An vielen Stellen sind Telegraphenstangen umgeworfen oder die Leitungen unter der Last der Schneemassen gerissen. Auf den hiesigen Bahnhöfen sammeln sich Hunderte von Menschen, die auf Züge warten. In Berlin litt unter den Betriebsstörungen heute morgen in erster Linie die Milchversorgung. Die Straßenbahnwagen schoben sich oft auf die nassen Schneemassen, welche die Gasse bedeckten, hinauf und saßen fest. Eine Reihe von Unfällen wird gemeldet, bei denen zahlreiche Personen Verletzungen erlitten.

hd. Berlin, 21. April. Das Unwetter, das am Sonntag in Berlin und Umgegend herrschte, hat sich noch nicht ganz verzogen. Spree und Havel sind seit gestern in ununterbrochenem Steigen begriffen. Auch auf dem Wannensee wütet der Sturm ganz besonders. Auffallenderweise fiel im Westen Berlins in den letzten Tagen sehr wenig Schnee.

hd. Berlin, 21. April. Noch immer laufen aus den verschiedensten Teilen Deutschlands zahlreiche Meldungen über Verkehrsstörungen ein, die durch den Sturm und die Schneeverwehungen in den letzten Tagen verursacht worden sind. So meldet der „B. L.-A.“ aus Kattowitz, daß auf der Linie Dömitz-Kattowitz drei Züge stehen geblieben sind und die österreichischen Grenzbahnen den Betrieb eingestellt haben. Der in Schlesien angeordnete Schaden beläuft sich auf viele Hunderttausende. Im Kohlenrevier hat die Grubenförderung fast ganz aufgehört. Im Riesengebirge liegt der Schnee meterhoch.

Der Bahnverkehr war gestern noch unterbrochen. Auch in Sachsen infolge der verheerenden Schneestürme der letzten Tage nach amtlicher Mitteilung insgesamt 12 Bahnhöfe verweht. Sämtliche Züge aus dem Süden treffen mit erheblichen Verspätungen ein. Auf der Dresdener Bürgerweide wurde ein Mann durch einen umstürzenden Baum erschlagen.

wb. Berlin, 21. April. Der „B. L.-A.“ meldet aus Lübeck: Der Straßburger Segler „Rapid“ ist bei Haffburg, der dänische Segler „Hermann“ bei Travemünde gestrandet. Zahlreiche Schiffe liefen im Lübecker Hafen beschädigt ein.

hd. Dresden, 20. April. Der Schneesturm dauert hier fort. Der Straßenbahnverkehr ist teilweise unterbrochen, der Bahnbetrieb seit 1 Uhr nachts eingestellt. Die Züge sind im Schnee stecken geblieben und konnten noch nicht frei gemacht werden. Militär mußte zur Hilfe requiriert werden. Die Telefonleitungen sind zum großen Teil zerstört. Der Schaden ist sehr groß.

hd. Stettin, 20. April. Auch hier wütet seit Samstag ein heftiger Schneesturm, der bereits große Verwüstungen angerichtet hat. Eine große Anzahl Gekänge mit Telephonröhren wurde vom Sturm auf den Dächern umgeworfen. Alle Telephonverbindungen sind unterbrochen. Die elektrische Straßenbahn hat seit gestern den Betrieb eingestellt und nur wenige Eisenbahnstrecken sind befahrbar. Im Gefolge des Schneesturmes trat Sturmflut ein, wodurch, wie die „Stettiner Abendpost“ meldet, der Wasserstand eine Höhe von über einen Meter über das Mittel erreicht hat, was seit Jahrzehnten nicht vorgekommen ist. Die Feuerwehr wurde requiriert, um die überfluteten Keller am Bollwerk auszupumpen. In den Anlagen wurden starke Bäume entwurzelt. Der Schaden ist enorm. Der Schneesturm dauert mit unveränderter Heftigkeit fort.

wb. Stettin, 21. April. Infolge des schweren Unwetters ist der zur hiesigen Größelischen Reederei gehörige Dampfer „Olga“ in der Döbe gesunken, wobei ein Matrose ums Leben kam. Vor Heringsdorf ist der zur Stengel-Rolfschen Reederei gehörige Dampfer „Vommerania“ und bei Mißdorf der in Rügenwalde beheimatete Dampfer „Patriot“ gestrandet. Bei Swinemünde sind vier kleinere Segler, eine Quäde und eine Brigg, verunglückt. Außerdem kamen verschiedene kleine Unfälle vor.

wb. Berlin, 21. April. Der „B. L.-A.“ meldet aus Wien: Die Telegraphenleitungen wurden durch den herrschenden Sturm zu riesigen Knäueln verwickelt. Außer 500 Arbeitern wurden Mannschaften des Eisenbahn-Regiments zur Herbeiführung herangezogen. — Der „B. L.-A.“ meldet aus Vilna: Der russische Schoner „Baltia“, von New-Castle nach Riga unterwegs, ist bei Bornholm gesunken. Der Dampfer „Christian“ rettete 7 Mann von der Befahrung.

wb. Kopenhagen, 20. April. Hier herrschte gestern Schneesturm. In der Nacht und heute ging Schnee in großen Mengen nieder. Heute früh wurde der gesamte Eisenbahnverkehr nach allen Richtungen eingestellt. Auch die Überfahrt von Glesbier nach Bornemünde war gestern und in der Nacht eingestellt. Sämtliche Telephon-Verbindungen auf Seeland, sowie die meisten Telegraphenleitungen sind gestört.

hd. Berlin, 20. April. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Mailand gemeldet wird, wurden ganz Ober- und Mittel-Italien vorgestern von einem heftigen Sturm heimgesucht, wobei zahlreiche Orte, wie Mantua, Parma und Alessandria starken Schneefall hatten, ein Ereignis, das Mitte April seit 30 Jahren nicht zu verzeichnen war. Die Samen wurden überall bedeutend geschädigt.

Genua, 18. April. Ober-Italien ist verheert. Auch an der Riviera war es einige Tage kühler, die Berge haben eine Schneehaube aufgesetzt. Über Genua gingen unter starkem Sturm in der letzten Nacht schwere Gewitter nieder.

wb. Berlin, 21. April. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Venedig: Auch hier wütete ein heftiger Sturm bei strenger Kälte. Bei Chioggia kenterten mehrere Schiffe. Barsen, die Insassen sind sämtlich ertrunken. Zahlreiche Gondelführer wurden in den Lagunen mit Mühe gerettet. In Bologna richtete ein starker Schneesturm großen Schaden an den Kulturen an.

hd. Venedig, 20. April. Gestern wütete hier ein Orkan, der in den Lagunen und im Hafen großen Schaden anrichtete. Viele Schiffe sind gekentert. Ganz Ober-Italien und die Romagna haben Orkan und Schneefälle bei 6 Grad Frost. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Lechte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 21. April. Die „Agence Havas“ meldet aus Santo Domingo: Die Truppen des Generals Basquez beschossen die Hauptstadt und drangen in dieselbe ein, wurden aber nach hartnäckigem Kampfe zurückgeworfen. Sie verloren zahlreiche Tote, darunter den Kriegsminister; auch fielen 60 Gefangene in die Hände der Aufständischen.

Depechenbureau Derold.

Berlin, 21. April. Nach einer Meldung aus Kattowitz verhaftete die Moskauer Gendarmerie am Sonntagabend bei der Paf-Rosion den russischen Lehrer Popowitsch, weil man bei ihm eine Menge aus Kattowitz stammender sozialistischer Schriften fand, die in Preußen verboten sind. Popowitsch gab an, daß er sie in Kattowitz an einen Unbekannten abgeben sollte.

Berlin, 21. April. Nach einem Judapester Telegramm der „Vossischen Zeitung“ wird die Nachricht, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit vom Könige bereits angenommen sei, von zuständiger Seite demontiert. Es seien wohl Verhandlungen im Gange, die Entscheidung aber noch nicht getroffen.

Berlin, 21. April. Wie dem „B. L.“ aus Karam telegraphiert wird, fanden daselbst am Sonntag wiederum Exzesse gegen Ungarn statt, bei denen das Militär wieder eingreifen mußte. Es erfolgten 40 Verhaftungen.

Berlin, 21. April. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Es verlautet, daß ein Finanzmann, Sir Ernest Cassel, dem Sultan von Marokko ohne bis jetzt erkennbare Unterlage 250 000 Pfund Sterling gegeben hat.

München, 21. April. Die kleine Prinzessin Armard, die Tochter des in China weilenden Prinzen Ruprecht, ist heute morgen 4 1/2 Uhr an Lungenerkrankung gestorben.

Berlin, 21. April. Aus Konstantinopel wird der „Morgenpost“ über Wien gemeldet: Der Sultan, von dem der

österreichische und der russische Vostschalter kategorisch die eilige Durchführung der Reformen und die Unterwerfung der Albanesen verlangten, erklärte, daß seine Absichten durch fremdländische Intrigen vereitelt würden. Man glaubt, der Sultan habe auf England anspielen wollen. Gestern überreichten die ersten Dragomanen beider Vostschalter der Pforte ein Memorandum, worin die Erklärung der Vostschalter schriftlich wiederholt wurde. Sie verlautet, bekräftigt der Sultan, daß die Unmöglichkeit der Befähigung der Albanesen eine bewaffnete fremde Intervention zur Folge haben werde.

Sofia, 21. April. Hier erscheint ein neues, von einer macedonischen Organisation in russischer und bulgarischer Sprache herausgegebenes Blatt, welches scharf gegen die Autonomie Macedoniens eintritt.

Konstantinopel, 21. April. Infolge Todesdrohungen seitens der macedonischen Organisation mußte der französische Konsul in Aïr-Killise flüchten. Auf der ganzen Balkan-Halbinsel mühen fürchterliche Schneestürme, wodurch die militärischen Operationen gehemmt werden.

hd. Berlin, 21. April. Aus Konitz wird dem „B. L.“ telegraphiert, daß die in dem Abort der Anabenschule bei den Leichenteilen Winters gefundene Gasmaske nach Feststellung der Eltern des Ermordeten diesem nicht gehört habe.

wb. Berlin, 21. April. Der „B. L.-A.“ meldet aus Leipzig: Die Oberdortener Nichtwahlungen sind durch einen Waldbrand vernichtet worden.

wb. Berlin, 21. April. Das „B. L.“ meldet aus Solingen: Auch die Solinger Industrie verhält sich ablehnend gegen die Beschaffung der Welt-Ausstellung in St. Louis, ausgenommen eine Firma. — Die „Vossische Zeitung“ meldet: Bei Riva in Südtirol entstand durch einen losgelassenen Fußball ein Waldbrand. Derselbe nahm einen gewaltigen Umfang an.

hd. Berlin, 21. April. Aus Dresden meldet das „B. L.“: Der bekannte Verteidiger Dr. Bernhard wurde gestern nach vierstündiger Verhandlung wegen Betrugs zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht nahm an, daß Dr. Bernhard einer Klientin rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen wollte.

hd. Wien, 21. April. In der Pulverfabrik zu Blumau fand eine Explosion statt, wobei zwei Arbeiter getötet wurden. Ein Magazin ist vernichtet.

hd. St. Jean (Neufundland), 21. April. Die amerikanischen Fischerboote, welche seit drei Monaten im Eise festsaßen, konnten endlich aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden.

Volkswirtschaftliches.

Die Nassauische Hauptgenossenschaftskasse, E. G. m. b. H., hier, Moritzstraße 29, versendet soden ihren Verwaltungsbericht pro 1902, welchem wir entnehmen, daß das abgelaufene dritte Geschäftsjahr für die Entwicklung der Genossenschaftswesen ein recht günstiges gewesen ist. Die eigenen Betriebsmittel wiesen Ende des Berichtsjahres 170 249 Mk. 52 Pf. auf. Die Zahl der Mitglieder-Genossenschaften ist von 158 auf 178, die Gesamtanteile sind von 2440 auf 3270 gestiegen. Ferner wozog sich für das Geschäftsjahr 1902 eine Erhöhung der Kredite von 1 000 000 Mk. auf 2 000 000 Mk., der Darlehen von 2 947 000 Mk. auf 3 270 000 Mk., des Umlages von 11 080 987 Mk. auf 11 809 800 Mk., auf 22 680 887 Mk., der Bilanzsumme von 1 206 006 Mk. auf 1 377 203 Mk., auf 1 348 331 Mk., des Reingewinns von 6 819 Mk. auf 5 809 Mk., auf 12 128 Mk. Als Zentralkasse der Vereine des Verbandes der Nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften steht die Bank in unmittelbarem Anschluß an die Preussische Zentralgenossenschaftskasse in Berlin. Bei dieser Zentralbank steht der Nassauische Hauptgenossenschaftskasse ein Bankkredit von 1 311 500 Mk. zu billigen Zinsen zu, über welchen dieselbe jederzeit verfügen kann. Die Kasse war in der Lage, zu Zeiten eines auf 1 1/2 Proz. gestiegenen Privatdiskonts ihren Gläubigern in laufender Rechnung für täglich abzurufen Geld unausgesetzt 3 1/2 Proz. Zinsen zu vergüten. Zur Erhöhung der geschäftlichen und kassatorischen Obliegenheiten hat der Aufsichtsrat in 1902 vier Sitzungen abgehalten, während der Gesamtvorstand in 10 Sitzungen die im laufenden Vereinsgeschäft erforderlichen Beschlüsse faßte. Die vom Aufsichtsrat für 1902/1903 ernannte Revisionskommission besteht aus den Herren Bankdirektor S. Vann-Ganau, Vorstandsvereinsführer V. Dienbach, Ingenieur und Molterdirektor V. Bismann-Frankfurt a. M. Herr Bankdirektor G. Seiberth-Wiesbaden führte, als vom Aufsichtsrat ernannter Sachverständiger, wie in dem Vorjahre so auch in 1902 eine Anzahl unverminderter Revisionen aus, auch war genannter Herr bei der am 31. Dezember 1902 aufgenommenen Inventur mit mehreren Aufsichtsratsmitgliedern zugegen. Die verschiedenen Prüfungen ergaben nach den erhaltenen Berichten zu Befriedigung keinen Anlaß. Nach den von dem Leiter der hiesigen Abteilung der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Peterstille gemachten Mitteilungen steht das genossenschaftliche Leben in der Provinz Nassau allen anderen Landesteilen der preussischen Monarchie weit voraus, indem auf 100 000 der Einwohnerzahl nicht weniger als 8 400 Genossenschaftsmitglieder kommen. Die Generalversammlung der Zentralkasse findet nächsten Sonntag im Gartenlokal des Hotels Friedrichshof dahier statt.

Geilmars. Kurzbericht der Frankfurter Börse vom 21. April, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Markt 212.10, Diskontomarkt 159, Staatsbahn 147, Lombarden 13.80, Karlsruher 222.40, Bochumer 187.00, Weissenhofener 185.50, Harpener 185.50, Tendenz: schwach.

Geschäftliches.

Wie denken Sie über Reform-Kleidung?

Modische, denken Sie vielleicht und urteilen nur nach dem Reform-Kleider, die Sie auf der Straße, im Theater oder in Ihrem Mode-Journal sehen. Dann sind Sie in einem großen Irrtum befangen und schädigen Ihre Gesundheit. Wenn Sie auch kein Reform-Kleid tragen wollen, so werden Sie sich vor Krankheiten schützen und sich gesünder und kräftiger fühlen, wenn Sie nur noch Schöner's Reform-Kleidung tragen. Vor allem empfehle ich Ihnen dringend, das Corsett wegzulassen! Tragen Sie statt dessen den vorzüglichen Corsett-Ertrag „Johanna“ (Reichsdarstellung). Für Ihre Tochter gibt es kein gesünderes und praktischeres Kleidungsstück. Corsett-Ertrag Johanna ist elegant, dauerhaft und waschbar. Für härtere Damen ist besonders empfehlenswert: Platinum Anti-Corsett. Beide weltberühmten vorzüglichen Systeme sind nur bei mir zu haben. Tragen Sie dazu noch meine vorzüglichen Reform-Unterleider, die nach ausgezeichneten Schnitt in eigener Arbeitsstube nach Maß gemacht werden und auch in denbar größter Auswahl fertig am Lager sind, so haben Sie die gesündeste und beste Unterleider, die existiert. Fragen Sie Ihren Arzt und er wird es Ihnen bestätigen. Franz Schöner, Webergasse 1, 410 Spezial-Geschäft für Unterleider.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: M. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: M. Schulte vom Brühl für den literarischen Teil; G. W. Schulte für die Anzeigen und Anzeigen: G. W. Schulte, ebenfalls in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 20. April 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = 100; 1 österr. S. G. = 1.25; 1 fl. ö. Wgr. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.80; 1 fl. hell. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.25; 1 Peso = 1.40; 1 Dollar = 1.25; 7 fl. süddeutsche Wgr. = 1.15; 1 Mk.-Bk. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wgr. — Reichsbank-Disconto 1/2 p. Ct.

Staatspapiere.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
D. R.-Anl. (abg.)		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Pr. c. St.-A. (abg.)		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Hamb. St.-Rente		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
St.-Anl.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Gr. Hess. St.-R.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Anl. (v. 99)		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Sächsische Rente		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Württ. A.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
(abg.)		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Franz. Rente		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Gr. E. R. A. St. v. 90		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Anl. v. 87		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
(kl.)		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Holl. A. v. 1896 h. fl.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Ital. Rente i. G. Le		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
ult.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
1000r		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
kleine		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Norw. A. v. 92		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Oest. Goldrente 5 fl.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
E. B. C. E. G. St. v. 90		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
St. O. (F. J.) S.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
(abg. G. C. L.)		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Lokalbahn Kr.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Silb.-Rt. Jan. 3 fl.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
April		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Pap. v. Febr.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Mai		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Portug. St.-Anl.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Tab.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Russ. Sch.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Rum. (alt) v. 81-98		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
v. 92		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
v. 93		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Schatzw.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
von 90		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
v. 91		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
v. 94		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
v. 95		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
v. 96		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
v. 98		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Russ. Cons. v. 80		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Gold-A. v. 89		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
H. v. 90		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
St.-R. v. 94 a. K. Rbl.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Schw. O. v. 80 (abg.)		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
v. 86		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
v. 90		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Serb. amort. v. 95		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Span. v. 82 (abg.)		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Türk.-Egypt. Trb.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80	90.80	101.50
Zoll-O. v. 86 Fr.		102.70	102.80	92.70	102.70	102.60	92.70	100.20	101.30	103.60	101.60	92.70	103.	90.60	101.60	105.70	101.80		

Hausbesitzer-Verein. E. V.

Unsere Vereinsmitglieder, sowie die sämtlichen Haus- und Grundbesitzer Wiesbadens laden wir für **Mittwoch, den 22. April, Abends 8½ Uhr**, zu einer

Besprechung

in den Gartensaal des Restaurants „Friedrichshof“ ein.

Tagesordnung:

1. Die Wohnungsfrage und die Wohnungsnoth.
2. Die Baugenossenschaften und die Aktiengesellschaft für Kleinwohnungen, sowie ihre Bedeutung für den privaten Hausbesitz.
3. Sonstiges.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wäre eine rege Beteiligung sehr erwünscht.

Der Vorstand.

Besten Schutz vor
Erkältung

bietet

Dr. LAHMANN'S
Unterkleidung

H. Heinzelmann, Reutlingen.

Preislisten mit Prospekt gratis und franko durch
die seit 1887 bestehende 1179
größte und älteste Hauptniederlage

L. Schwenck, Wiesbaden, Mühlgrasse 9.

Beste und billigste Bezugsquelle für Strumpfwaren und Trikotagen.
Gegründet 1873.

Schul- und Buchhandlung Bücher
in der 1173
E. Bornemann,
Luisenstr. 36,
Eckd. Kirchgasse.

Meder's mechanische Teppich-Klopf- u. Schüttelwerke,

Wiesbaden, Köln, Bonn, Frankfurt a. M.

Besitzer:

Philipp Heyligenstaedt, obere Dotzheimerstrasse rechts.

Telefon No. 2339.

Mechanische und chemische Reinigung von
Teppichen,
Läufern und Polstermöbeln etc.

Reparatur, Appretur, Conservierung.
Mottenvernichtung aus Gegenständen aller Art.

Den geehrten Herrschaften zur gefl. Kenntnis, dass ich durch bedeutende Vergrößerung meines hiesigen Werkes und Aufstellung einer Schüttelmaschine in der Lage bin, die mir zukommenden Aufträge schon nach wenigen Stunden zur Ausführung zu bringen und bitte ich um gütige Protection. — Ich erlaube mir noch, auf meine Abtheilung **Teppich-Reinigung im Abonnement** aufmerksam zu machen und lade Interessenten zur Besichtigung meiner Neuanlage hiermit höflich ein.

Hochachtungsvoll

Meder's mech. Teppichklopfwerk u. chem. Reinigungsanstalt
Philipp Heyligenstaedt.

Meine gebrannten Kaffee's

per Pf. 90 Pf. u. Mk. 1.— (rein u. kräftig),
feinen Haushaltungs-Kaffee per Pfd. Mk. 1.20
u. Mk. 1.40,

i. feinen Gesellschafts-Kaffee p. Pfd. Mk. 1.60,
Mk. 1.80 u. Mk. 2.—,

acht arab. Mokka per Pfd. Mk. 1.80

empfehle in vorzüglicher Qualität stets frisch und naturgemäß gebrannt.

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Gegründet 1867. Kirchgasse 52.
Telephon 114 und 663.

Kammermusik:

Nowak, Troll, Fischer, Brückner.

Mitwirkung: Fräulein A. Triebel, Kgl. Opernsängerin (Sopran),
Fräulein E. Hoyer (Piano), Herr Chr. Eckel, Kgl. Kammermusiker (Kontrabass).

Dritter Abend:

Montag, den 27. April, Abends 7½ Uhr, Loge Plato.

Programm: Streichquartett C-moll, Op. 51, von Brahms; Lieder von
Grieg, Liszt, O. Dorn, Cornelius, Taubert; Forellen-Quintett von Schubert.

Billets à 3 Mk. an der Abendkasse und in den Musikalien-Handlungen
Wolff, Schellenberg. F482

Historisches Kostümfest.

Anmeldungen von Damen und Herren zwecks Mitwirkung
werden nur noch **bis spätestens 25. April** an
jedem Sonntag v. 11—1 Uhr Vorm., Dienstag v. 6—8 Uhr Abends
und Donnerstag v. 8 Uhr Abends ab in der „Künstlerklausur“,
Promenade-Hotel, Wilhelmstr. 24, entgegen. Dorts. a. Auskunft über Kostüme etc.
Der Vorstand. F482

Wein-Versteigerung in Mainz.

Freitag, den 8. Mai 1903, vormittags 11 Uhr,
im Konzerthaus der Liedertafel, läßt Herr

Nicola Racke

27/1 und 42/2 Stück 1897, 1899 u. 1900er Rheinhessische
und Rheingauer Weißweine, sowie 2/1, 6/2 und 3/4 Stück
1900er Großwinterheimer und Pfälzischer Rotweine
versteigern.

Probetage am 25. April, 1. und 6. Mai im Saale der Liedertafel, Große Bleiche 56,
sowie am 22. und 29. April von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr in meiner Wohnung,
Bauerstraße 17.

Spezialprobe für die Herren Kommissäre am 24. April.

(No. 178) F 81

Allen Besuchern Wiesbadens empfohlen!

Sang und Sage
vom Kochbrunnen

von C. Sacmeister

eine Sammlung anmuthiger Dichtungen zum Ruhme
unserer heimischen Heilquelle.

preis 50 pfennig.

zu haben in der

L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.

Kontore Langgasse 27. * Fernsprecher No. 2266.

**Wichtig f. Architekten, Bauunternehmer
und Private.**

Reichhaltiges, großes Lager in
Regulir-Fuß-Ofen, hervorragend schöne Modelle,
Dauerbrand-Ofen, amerikanischen und irischen Systems, künstlerisch,
buntfarbig emailirt, sowie in vernickelter u. schwarzer Ausführung,
Epar-Kochherde in Guß, Schmiede-Eisen, Emaille, Relief geprägt,
vollendetste Majolika-Imitation,
Lieferung von Herden für Restaurants, Hotels, Cafés etc., sowie
Conditorei-Backöfen, Bonbonherde,
empfiehlt zu enorm billigen Preisen

Carl Eickhorn,

Hortstraße 7.

Verkaufsort: Hortstr. 15, am Blücherplatz.

Für 90 Pf.

monatlich übernehmen wir es, Jedermann die
denkbar größten Gewinnchancen zugänglich zu
machen. Gefl. Anfragen befördert unter **L. 266**
der Taal-Verlag.

Grossartiges Teppichlager

in abgepackten Teppichen und
Hollenwaare. 10114
Treppenküfer in Cocor, Linoleum,
Holländer, Tapestry, Velour etc.
von

J. & F. Suth,

Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 3.

Hochaparte Neuheiten

in den modernen Spitzen, Pelerinen und Stola-Kragen.

Eigene Dessins und Anfertigung.

Brüsseler Spitzen-Manufactur.

Louis Franke, Wilhelmstrasse 22.

Von den meisten Fremden besucht.
in allen Räumen des Hauses
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Telephon 2048.

Größtes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.

Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände.
Reise-Körbe, Reise-Koffer, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristen-Taschen,
Rucksäcke etc. 1070

Specialität in Klappstühlen, Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühlen etc.
Billige, feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt.

Permanente grossartigste Spielwaaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.

Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.

Weiter werthen Kundenschaft, sowie der geehrten Nachbarschaft zur gefl. Kenntniss, daß ich mein
Geschäft von Gellmundstraße 41 nach

Jahnstraße 38

verlegt habe.

Karl Sachse, Spengler und Installateur.

Lager sammtl. Artikel für Gas- u. Petroleumbeleuchtung.

Wohnung: Wörthstraße 6.

Eibenschütz-Conservatorium der Musik,

Luisenstrasse 4.

Beginn des neuen Trimesters Donnerstag, den 23. April.

Neuanmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Prospecte gratis.

Der Director: **Albert Eibenschütz.**

1182

Wiesbadener Glas- und Gebäude-Reinigungs-InstitutWellritzstrasse 21, **Th. Hornstadt,** Wellritzstrasse 21,

übernimmt das Waschen der Häuser mit Anwendung fahrbarer Schiebleiter.

683

Zahnbürsten

kaufen Sie gut u. unter Garantie

in der 485

Drogerie Otto Lille,

12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

Ohrenschutz!**Instrumentenschutz!**

An jedem Piano anzubringen

Molliphon,

im Augenblick an- u. abstellbar.

Das eigene Ohr, die Umgebung und das

Instrument selbst werden bei Übungen

dadurch geschont. 1059

Preis incl. Claviertransporte**Mk. 30.—****Anstalt für Pianofortebau****Hugo Smith,**

Fernspr. 2099. — Dambachthal 9.

Nur 1 Mk.

Feder in eine Taschenuhr, Reinigen

1.50 Mk. Garantie 2 Jahre.

G. Spies, Uhrmacher,

Schwalbacherstrasse 12.

**M. Bentz, Telephon 341.****WIESBADEN.**

Gegr. 1883.

Oberhemden nach Maass,

garantirt guter Sitz. 61

M. Bentz,

Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Gartenarbeit wird gut befozt.**Theis, Friedrichstr. 45.**

Weißkalkereien, ganze Ausstattungen,

werden bestens ausgeführt Gellmundstraße 42, 1.

Spangenberg'sches
Conservatorium für Musik

Wilhelmstr. 12. — Gegr. 1888.

Beginn neuer Kurse in allen Fächern.

Anmeldungen jederzeit.

KiedricherFlasche **75**, bei 13 Fl. **70** Pf.

preiswerther, rasser Originalwein. 574

F. A. Dienbach, Herderstrasse 10,

Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.



Gesetzlich geschützt

Westerwälder Waschmaschine

solid praktisch und billig

einf. Handhabung

bequeme Reinigung

umwandelt in Waschbütte

hervorrag. Wascherfolg.

Seitliche Waschkabine,
Preis 28 Pf., leicht
zu montieren,
zu zerlegen,
zu verschieben.

Dr. med. G. Selss,Arzt für **Naturheilverfahren,**

hält hier Sprechstunde:

Schwalbacherstrasse 27, 1,

Sonntags und Mittwochs 11—12.

Von meinen sorgfältigst ausgewählten

Deutschen Cognacs:

empfehle als besonders preiswerth und

anerkannt vorzüglich:

Marke *** Silber-El., à Mk. 2.50 p. 1/4 Fl.

Marke **** Gold-El., à Mk. 3.50 p. 1/4 Fl.

Selbst abgefüllte

Aechte französische Cognacs:

à Mk. 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8 p. 1/4 Fl.

Original-Abfüllungen billigst.

Sämtl. Marken auch in halben Flaschen.

J. Rapp Nachfolger

(Inh.: Oscar Roessing).

Weinhandlung und Delicatessen-Geschäft,

nur: **Goldgasse 2.** 794**Kinder-Badewannen**

von Mk. 5.50 an,

Sitz-Badewannen,**Bidets** von Mk. 7.50 an

empfehl. 710

Franz Flössner,

Wellritzstr. 6.

Kleider werden n. Garantie angef.

Gellmundstraße 42, 1.

+ ● +
Müseler,

pract. **Magnetopath**und **Naturheilkundiger.****Wiesbaden, Rheinbahnstr. 2, Part.**

Sprechzeit: 10—12 und 3—6 Uhr,

Sonntags nur Morgens von 9—12 Uhr.

Natürliche, arzneilose und**operationslose Heilweise.****Behandlung aller Krankheiten.**

Die hervorragenden Professoren und

Ärzte empfehlen die magnetische Heilmethode

als erster und wirksamster Zweig der Natur-

heilkunde, welcher nachweisbar die meisten und

schnellsten Heiterfolge aufzuweisen hat.

Ich bin in der Lage nachzuweisen, daß ich

Krankheiten, welche allen möglichen medikamentösen

Einwirkungen widerstanden, sowie solche Krank-

heiten, welche von niedig. Ärzten als unheilbar

hingestellt werden, zur dauernden Heilung

brachte.

Behandlung im Hause der Kranken nach den

Sprechstunden.

Feinste Referenzen.

!!!Ausnahme-Tage!!!**Circa 75 Jacket-Costumes,**

nur neue, hübsche Façons, kommen

Dienstag, 21. cr., Mittwoch, 22. cr., u. Donnerstag, 23. cr.,

unter regulärem Werth zum Verkauf!

Serie I Mk. 10.—,**Serie II Mk. 20.—, Serie III Mk. 30.—.**

Dieser Verkauf findet nur gegen Casse statt.

Bitte um Beachtung der Schaufenster!

50 Langgasse 50.

Meyer-Schirg,

Ecke Kranzplatz.

1174